

---

## I N L A N D

---

Salesianer: Zwei Patres in Amstetten an Covid-19 verstorben	2
Zisterziensermönch aus Stift Rein an Coronavirus verstorben	2
Kloster Mehrerau: Abt Wohlwend positiv auf Corona getestet	3
Zamser Schwestern "werden Corona überleben"	3
Corona-Krise trifft Ordensschulen hart	4
Erzabt Birnbacher: "Wir können nicht alles"	5
Ordensangehörige verbreiten in Krisenzeiten "Mutbotschaften"	5
Leuchtende Osterbotschaft auf Stift Melk soll Menschen Mut machen	6
Erzabt Birnbacher: "Missbrauch wird uns noch lange begleiten"	7
Sr. Mayrhofer: Leben mit Diagnose Brustkrebs	7
Grazer Obdachlosen-Hospiz startet Patenkalender	8
"Volontariat bewegt": Alle Auslandsvolontäre zurück in Österreich	9
CoV-Krise: Hilfswerk unterstützt weltweit Einsatz von Seelsorgern	9
missio: Livestream-Gottesdienste mitfeiern, nicht nur zuschauen	10
Jesuit: Kosten von Corona mit Vermögensabgabe finanzieren	12
"Jugend Eine Welt" warnt vor Heuschreckenplage in Afrika	13
Corona: "Jugend Eine Welt" erreicht Hilferuf aus Ecuador	14

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Karfreitagskreuzweg in Jerusalem ohne Pilger	15
Aufruf zur weltweiten Osterfeier von Frauen für Frauen	15

---

## A U S L A N D

---

Zeitung: Mehr als 100 Priester in Italien an Covid-19 gestorben	16
Jesuit Mertes: Alte und Kranke auch in Zeiten von Corona besuchen	16
Corona-Epidemie in Ecuador: Leichen werden auf Straße gelegt	17
Jesuit P. Inama: "Coronavirus macht auch vor den Slums nicht Halt"	18
Bischof über Corona-Angst am Amazonas - erste Indigene infiziert	19
Ordensfrau in Aleppo: Nach dem Krieg kommt jetzt Corona	20
Slowakei: Ordensfrauen starten Telefonseelsorge in Coronakrise	21
Trauer um katholischen Bischof von Nordarabien	22
Video gibt Hoffnung für im Niger entführten Missionar	23
Früherer Radio-Vatikan-Chef Stefanizzi mit 102 Jahren gestorben	23
Kiewer Höhlenkloster wegen Corona-Fällen unter Quarantäne	23
CoV und Unwetter: Mönchsrepublik Athos bleibt für Pilger gesperrt	24
Ägypten lädt zu virtueller Klosterbesichtigung ein	25

---

## I N L A N D

---

### Salesianer: Zwei Patres in Amstetten an Covid-19 verstorben

#### Weitere Ordensleute der hier eingerichteten Seniorengemeinschaft derzeit in Quarantäne

St. Pölten (KAP) Zwei hochbetagte Priester aus der Amstettner Niederlassung der Salesianer Don Boscos sind an Covid-19 verstorben. Auch mehrere weitere dort lebende Ordensleute sind mit dem Coronavirus infiziert, bestätigte Ordensprovinzial P. Petrus Obermüller gegenüber Kathpress. Die Mitbrüder seien in häuslicher Quarantäne, einer befinde sich jedoch weiterhin in kritischem Zustand im Krankenhaus. "Die Salesianer Don Boscos bitten um ihr Gebet und ihr wohlwollendes Mitgefühl in diesen schwierigen Zeiten", erklärte der Provinzobere.

Die Salesianer des Hauses würden sich weiterhin streng an die üblichen Hygienevorschriften sowie an die Behördenanweisungen halten, erklärte P. Obermüller. Da alle Bewohner des Ordenshauses in Amstetten der Hochrisikogruppe zugehörten - vor einigen Jahren wurde hier eine Art "Altersheim" der nicht mehr als Pfarrer oder Jugendseelsorger aktiven Priester des Ordens eingerichtet - sei ein jüngerer Mitbruder, Br. Günter Mayer, für die Dauer der

Quarantäne zu deren Versorgung entsandt worden. Bei den verstorbenen Ordensleuten handelt es sich um P. August Pauger (93) und P. Roman Stadelmann (92). Der im Krankenhaus Amstetten verstorbene P. Pauger habe schon länger an gesundheitlichen Problemen gelitten, erklärte Obermüller. Der aus dem steirischen Groß-Wilfersdorf stammende Priester war in seiner Laufbahn u.a. Pfarrer in Klagenfurt-St. Ruprecht, Wien-Inzersdorf und Wien-Stadlau, zudem stand er zwischenzeitlich der Ordensniederlassung in Amstetten als Direktor vor, wo er in den vergangenen Jahren in der Seniorengemeinschaft lebte.

P. Roman Stadelmann, der am Karsamstag verstarb, war Pfarrer ebenfalls in Klagenfurt-St. Ruprecht und Unterwaltersdorf (NÖ), seit 2002 wirkte er in Amstetten. Wie es in der Todesanzeige des geborenen Vorarlbergers hieß, habe der Ordensmann noch heuer Ministranten im Fußball trainiert und für sie Turniere organisiert.

### Zisterziensermönch aus Stift Rein an Coronavirus verstorben

#### 63-jähriger Priester infizierte sich bei Münchner Krankenhausaufenthalt - Stift Heiligenkreuz gibt nach überstandenen Covid-19-Infektionen von drei jungen Mönchen Entwarnung

Graz/Wien (KAP) Das steirische Stift Rein trauert um ein Mitglied der Klosterkonvents, das an der Covid-19-Erkrankung verstorben ist. Wie das Medienbüro der Ordensgemeinschaften mitteilte, verstarb P. Michael Martin Hirschvogel (63) bereits am 7. April in einem Spital seiner Heimatstadt München. Die Beisetzung am Klosterfriedhof wird aufgrund der derzeitigen Pandemie-Auflagen erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

P. Hirschvogel war Zeremoniär und Mesner des Stiftes und schon seit dem Vorjahr wegen verschiedener Krankheiten im Krankenhaus der Münchner Kreszentia Stiftung interniert. Er schien nach der in Bayern erfolgten Infektion mit dem Coronavirus diese zunächst gut zu bewältigen, ehe dann unerwartet Kom-

plikationen auftraten, die ihm zum Verhängnis wurden. Im Stift Rein selbst sind keine Covid-19-Infektionen bekannt.

Ein Aufatmen gab es am Abend des Ostersonntags in einer anderen Zisterzienserabtei: In Heiligenkreuz, das Anfang April drei Coronavirus-Infektionen bekanntgegeben hatte, scheint die Epidemie überwunden, berichtete Stiftssprecher P. Johannes Paul Chavanne gegenüber Kathpress über die "Freigabe" durch die Gesundheitsbehörden. Bei allen, die mit den erkrankten Mitbrüdern zuvor in Kontakt gestanden waren, hätten die Tests auf Covid-19 ein "negatives" Ergebnis gezeigt.

Bei den drei Patienten habe es sich um junge Ordensleute gehandelt, deren Krankheitsverlauf mild war. Im Stift war für sie eine Iso-

lierstation eingerichtet und strenge Quarantänenvorschriften eingehalten worden, nicht zuletzt um die Ansteckung der älteren Mitbrüder zu verhindern. Die Teilnahme am Gemeinschaftsleben des Konvents - v.a. an den Gebetszeiten - erfolgte für die betroffenen Mönche via Livestream.

Stift Heiligenkreuz überträgt derzeit alle Chorgebete der Mönche in der Bernardikapelle im Internet - sowohl die Vigilien (ab 5.15 Uhr), Laudes (6 Uhr), Terz und Sext (12 Uhr), Vesper (18 Uhr) und Komplet (19.50 Uhr). Gleich drei heilige Messen werden wochentags gestreamt - um 6.25 Uhr, 11 Uhr und 17 Uhr. Die Gottes-

dienstübertragung an Sonntagen beginnt um 9.30 Uhr. Weiters besteht die Möglichkeit, an den Bildschirmen um 15 Uhr den Barmherzigkeitsrosenkranz mitzubeten und abschließend den mit der Kreuzreliquie durchgeführten "Maurus-Segen" für Kranke zu erhalten, sowie ab 20.15 Uhr den Rosenkranz. In einem zweiten Heiligenkreuzer Livestream werden Hl. Messen aus der Katharinenkapelle übertragen: Montags um 18 Uhr, dienstags um 13 Uhr sowie zusätzlich von Dienstag bis Sonntag jeweils um 17 Uhr, teils mit darauf folgender eucharistischer Anbetung. (Info: [www.stift-heiligenkreuz.org/livestream/](http://www.stift-heiligenkreuz.org/livestream/))

## Kloster Mehrerau: Abt Wohlwend positiv auf Corona getestet

**Abt in Spitalsbehandlung, sein Zustand ist stabil - Weiterer Mönch der Abtei Mehrerau infiziert, Kloster in Selbstisolation**

Feldkirch (KAP) Vinzenz Wohlwend (50), Abt des Klosters Mehrerau und Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz, wurde positiv auf Covid-19 getestet. Das hat die Abtei in einer Meldung mitgeteilt. Der Abt befindet sich zur Behandlung im Krankenhaus, sein gesundheitlicher Zustand ist laut den Angaben stabil. Nachdem auch ein weiterer Mönch des Klosters an Covid-19 erkrankt ist, befinden sich die derzeit 17 in der Abtei lebenden Mönche in Heimquarantäne. Die Selbstisolation diene auch dazu, jene Mönche, die aufgrund ihres Alters zur Risikogruppe gehören, vor einer möglichen Infektion zu schützen, hieß es. Der Krankheitsverlauf des mit dem Corona-Virus infizierten Mönchs sei

derzeit stabil, sodass der Erkrankte isoliert im Kloster verbleiben könne. Sämtliche Maßnahmen wurden mit der Landessanitätsdirektion koordiniert, wie Harald Schiffel, Pressesprecher des Stifts, gegenüber "Kathpress" unterstrich. Die zum Stift gehörende Privatschule Collegium Bernardi sei von den Maßnahmen nicht betroffen. Die Betreuung der Schülerinnen und Schüler läuft wie bisher weiter. Schiffel: "Wir haben alle nötigen Maßnahmen getroffen. Von den betroffenen Mönchen war in letzter Zeit niemand in der Schule. Es gibt keine Gefährdungspotenziale, sonst hätten wir das Collegium natürlich geschlossen."

## Zamser Schwestern "werden Corona überleben"

**Sr. Barbara Flad berichtet über ihre Arbeit zwischen Betreuung der 44 infizierten Barmherzigen Schwestern und der Krankenhauseelsorge im Ordensspital**

Innsbruck (KAP) "Wir werden Corona überleben": Ebenso zuversichtlich wie lapidar hat sich Sr. Barbara Flad von den Barmherzigen Schwestern über die Situation in ihrem Ordenshaus in Zams (Tirol) geäußert, wo 44 an Covid-19 erkrankte Mitschwester zu betreuen sind. Am 22. März sei die Nachricht eingelangt, dass eine der insgesamt 58 Schwestern positiv ist, dutzende Infektionen folgten. Nun teilt Flad ihre Arbeit zwischen dem von den Barmherzigen Schwestern getragenen Spital in Zams, wo sie Leiterin

der Krankenhauseelsorge ist, und der Betreuung ihrer Ordensgenossinnen, wie sie in einem auf der Website [ordensgemeinschaften.at](http://ordensgemeinschaften.at) veröffentlichten Interview darlegt. "Gleich als die ersten Covid-19 Infektionen aus dem Paznaun kamen und es klar wurde, dass es uns als zentrales Krankenhaus für die Region treffen wird, haben wir in den Krisenmodus geschaltet", berichtete die Ordensfrau. Sie wohnt derzeit im Krankenhaus St. Vinzenz, lebt aber eigentlich im Mutterhaus der Schwestern in Zams. Alle infizierten

Mitschwestern hätten einen milden Verlauf, obwohl der Altersschnitt bei 80 Jahren liegt, teilte Flad mit. Anfangs sei sofort eine Zimmerisolation verordnet worden - für die Schwestern, die nur kleine Zimmer mit zehn Quadratmeter ohne TV, Laptop und Smartphone haben, eine harte Maßnahme, wie Sr. Barbara anmerkte. Dann wuchs die Zahl der Infizierten, sieben Schwestern wurden in das Krankenhaus verlegt, andere im abgelegenen Klösterle Kronburg untergebracht. Die von Flad angestrebte klare Trennung der Erkrankten im Klösterle und der gesunden in Zams habe nur anfangs funktioniert: Auch das Klösterle sei bald zu klein geworden. "Jetzt gibt es zwei Isolierstationen und einen kleinen Bereich, wo die Covid-negativen Schwestern rumwuseln", so die Ordensverantwortliche.

### **In Zams sterben die Jüngeren**

Im Krankenhaus St. Vinzenz ist Flad Teil des Krisenstabs, der Fokus liege auf den schwer erkrankten Patienten. Angehörige dürfen aufgrund der strengen Schutzverordnungen nicht mehr auf Besuch kommen, mit technischen Hilfsmitteln werde aber Kontakt hergestellt. Besondere Sensibilität sei gefordert, wenn ein Patient auf die Intensivstation verlegt wird "und nicht klar ist, ob die Familie jemals wieder miteinander sprechen wird können". Letztens habe ein Patient einen Sterbesegen erhalten und der Sohn sei digital dabei gewesen, als der Vater

verstarb - eine von vielen Situationen, die einen fordern, wie die Ordensschwester berichtete. Bis vor kurzem durften noch zwei Personen zur Verabschiedung kommen, das ist laut Flad jetzt nicht mehr möglich. "Was wir jetzt anbieten ist, dass wir jeden Verstorbenen fotografieren und den Angehörigen das Foto schicken, sofern sie dies möchten... Und wir bieten auch ein Gespräch an, so versuchen wir, die Angehörigen zu begleiten."

Medial kolportierte Meldungen, wonach bei Covid-19 Ältere die Hauptrisikogruppe bilden, "können wir in der Praxis nicht bestätigen", sagte Flad. Auf der Zamser Intensivstation lägen hauptsächlich Jüngere, zwischen 40 und 60 Jahren und ohne Vorerkrankungen. Dass es den durchschnittlich deutlich älteren Schwestern gut geht, kommentierte Flad mit: "Wird's den Herrgott halt doch geben!" Viel an der Pandemie habe mit der Psyche zu tun. Die Ordensfrauen zeichne Gelassenheit aus: "Wir wissen ja, selbst wenn wir jetzt sterben, kommt noch etwas echt Schönes."

Das Krankenhaus St. Vinzenz ist ein Krankenhaus in Zams. Es gehört der Ordensniederlassung der Barmherzigen Schwestern des Heiligen Vinzenz von Paul in Zams. Es dient der medizinischen Versorgung der Bevölkerung und Touristen des Tiroler Oberlandes in den Bezirken Imst und Landeck. Das Haus verfügt über 328 Betten und beschäftigt rund 800 Mitarbeiter.

## **Corona-Krise trifft Ordensschulen hart**

**Bereichsleiter für Bildung bei den Österreichischen Ordensgemeinschaften, Paulovics, gegenüber Kathpress: "Kein Kind soll seinen Schulplatz aufgrund der aktuellen Krise verlieren" - Vor allem kleinere Schulerhalter kämpfen mit finanziellen Problemen**

Wien (KAP) "Kein Kind soll seinen Schulplatz aufgrund der aktuellen Krise verlieren." Das hat Clemens Paulovics, Bereichsleiter für Bildung und Ordensschulen der Österreichischen Ordensgemeinschaften, in einer Stellungnahme gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress betont. Aufgrund der unterschiedlichen Voraussetzungen würden die Ordensschulen die Reduzierungen von Elternbeiträgen unterschiedlich handhaben. Allen gemeinsam sei jedoch, dass Härtefälle, wie etwa Arbeitslosigkeit von Eltern, immer berücksichtigt werden. Einigkeit herrsche innerhalb der Ordensschulen, dass das Schulgeld grundsätzlich nicht reduziert werden

soll: "Zum einen, weil es einen Jahresbeitrag darstellt, mit dem der Erhalter plant und wirtschaftet, zum anderen, weil die Infrastruktur, die damit bezahlt wird, ja auch während der Abwesenheit des Großteils der Kinder am Leben erhalten werden muss", so Paulovics. Während nun aber größere Schulvereine sich für einen generellen Verzicht auf Betreuungsgelder für die Nachmittage entschieden hätten, weil sie deren Entgang eine Zeit lang durch ein Verschieben von Investitionsvorhaben ausgleichen können, treibe die kleineren Schulerhalter schon eine teilweise Reduzierung rasch in einen Überlebenskampf. Die Ankündigung von Bildungsmi-

nister Heinz Faßmann, an den Bundesschulen vorerst keine Beiträge mehr einheben zu lassen, verbunden mit der Aufforderung an alle anderen Schulerhalter, dem Beispiel zu folgen, erhöhe den Druck zusätzlich. Während bei öffentlichen Schulen die fehlenden Einnahmen - "koste es, was es wolle" - von den Steuerzahlern abgedeckt werden, könnten die meisten Ordensschulen ihren Ausfall nicht kompensieren, so Paulovics. Viele Schulträger versuchten nun durch Kurzarbeit bei ihren Freizeitpädagogen und bei Verwaltungs-, Reinigungs- und Küchenpersonal

ihre Verluste in Grenzen zu halten. Paulovics: "Bleiben die Schulen jedoch im Mai und Juni weiter geschlossen, muss sich die Bundesregierung unbedingt auch für die katholischen Privatschulen eine Unterstützungsform einfallen lassen oder sie riskiert für mehrere Tausend Kinder und Jugendliche im Herbst Plätze an öffentlichen Schulen schaffen zu müssen - und zugleich einen wesentlichen und hochwertigen Beitrag zur Buntheit unserer Schullandschaft einzubüßen."

## **Erzabt Birnbacher: "Wir können nicht alles"**

### **Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz im "Furche"-Interview zur Aufgabe der Orden in der Coronakrise**

Wien (KAP) Die Corona-Pandemie bremst menschliche Allmachtsvorstellungen wieder ein wenig ein: Davon zeigt sich der Salzburger Erzabt Korbinian Birnbacher im Interview in der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitung "Die Furche" überzeugt. Die Coronakrise zeige, "wie fragil unser gesamtes System ist", so der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz. Der Glaube sei insofern eine Hilfe, "als ich nicht primär nach einem Schuldigen oder einem Grund suche und - typisch für unsere Mentalität - einklage. Sondern es gibt Dinge, die wir eben nicht im Griff haben. Das ist vermutlich auch gut so, damit wir merken: Wir können nicht alles." Der Mensch könne sich nicht selbst erlösen, "sondern er ist erlösungsbedürftig". Für die Orden sehe er in Coronazeiten keine spezifische Aufgaben, aber "natürlich bleibt es unsere Aufgabe, den Menschen nahe zu sein". Auch wenn zurzeit ein unmittelbarer körperlicher Kontakt nicht möglich sei und dieser schlimme Folgen haben könnte, gebe es doch viele andere Möglichkeiten, den Menschen nahe zu sein. "Ich telefoniere zurzeit sehr viel und rede mit vielen

Menschen", berichtete Birnbacher. Ein wenig problematisch finde er schon, dass die Eucharistie - "also das, was die Kirche im Innersten zusammenhält" - derzeit nur im geschlossenen Bereich stattfinden kann. Aber: "Ich nehme einmal an, dass das eine Episode ist, ein ganz neues Fasten, das uns nun aus Verantwortung gegenüber den anderen abverlangt wird." Man dürfe auch kein materielles Verständnis von Eucharistie haben, wonach man gänzlich verloren wäre, wenn man nicht physisch die Kommunion empfangen kann. Birnbacher: "Ich kann den Menschen, die sich bei mir melden, erklären, warum sie nicht des Seelenheils verlustig gehen, wenn sie nicht die Kommunion bekommen können."

Der Erzabt weiter wörtlich: "Ich weiß, dass die Situation ernst ist, deswegen ist hier Vernunft geboten, etwa den Abstand untereinander einzuhalten. Ein fundamentalistisches Glaubensverständnis ist hier nicht sehr hilfreich. Allen muss klar sein, dass der Schutz die primäre Sorge ist. Ich hoffe ja, dass alles vorübergeht, dass wir danach in Freude wieder zu den Sakramenten gehen können."

## **Ordensangehörige verbreiten in Krisenzeiten "Mutbotschaften"**

### **Erzabt Birnbacher: "Erkennen, wie wichtig richtige Anordnungen für eine Gemeinschaft sind" - "Mutbotschaften" unter [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at) abrufbar**

Wien (KAP) Mitglieder Österreichischer Orden und Stifte verbreiten in der momentanen Corona-Krise über die Website [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at) sogenannte

"Mutbotschaften". Die jüngste aus dieser Reihe kam von Erzabt Dr. Korbinian Birnbacher OSB. "Mut" bedeute für ihn in diesen Tagen der Pandemie, "zu erkennen, wie wichtig richtige An-

ordnungen für eine Gemeinschaft sind. Wir wissen aber auch, dass solche Gesetze und Anordnungen nur dann sinnvoll sind, wenn wir sie auch einhalten", so der Erzabt auf der Website der Ordensgemeinschaften. Der Kirchenrektor der Karlskirche in Wien, P. Peter Fiala von der Ordensgemeinschaften der Kreuzherren erinnert an die Hl. Anna von Böhmen und an den Hl. Karl Borromäus, die in Zeiten großer Krankheiten durch ihren Einsatz für die notleidenden Menschen bekannt wurden. "Viele Menschen in Österreich tun uneigennützig ihr Bestes, gehen oft an die Grenzen ihrer Kraft, um für andere da zu sein. Das sollte uns Anlass sein, endlich diejenigen zu schätzen, die sonst unbedankt im Hintergrund so viel leisten: Danke herzlich Ihnen allen!"

Die stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz Sr. Franziska Bruckner von den Franziskanerinnen in Amstetten teilt ihre Gedanken zu einem besonderen - weil unvollendeten - Fastentuch. "In dieser Zeit der Coronavirus-Krise ist es den Schülerinnen und Schülern leider nicht möglich, die Mitte weiter zu gestalten, sodass durch die Vermittlung einer meiner Mitschwestern der Begriff 'Freude' am letzten Samstag hinzugekommen ist. Es heißt da: "Der beste Weg sich selbst eine Freude zu

machen, ist: zu versuchen, einem anderen eine Freude zu bereiten." Sr. Maria Kriegner von den Schwestern der Hl. Klara in Bregenz und Abt Reinhold Dessl von Wilhering erklärten zum Kirchenfest Verkündigung des Herrn (25.3.): "Was der Engel zu Maria sagt, gilt auch für uns: Fürchte dich nicht! In allen Bedrohungen und Krisen bist du nicht alleine. Ich bin bei dir." Nötig sei in der Krise das "Vertrauen Marias, die trotz aller Fragen und Unsicherheiten Ja sagt." Allen wünsche er "einen Fürchte-dich-nicht Engel für jeden Tag", sagte Abt Dessl.

Ähnlich auch der Abt des Benediktinerstiftes Seitenstetten, Petrus Pilsinger, der in seiner Botschaft wiederholte: "Fürchtet euch nicht". Diese Worte kämen in der Hl. Schrift angeblich 366 mal vor - "Das sind genau die Anzahl der Tage des heurigen Jahres. Für jeden Tag also gilt: Fürchtet euch nicht!"

Der Kremsmünsterer Abt Ambros Ehart zitiert in seiner Mutbotschaft Benediktiner-Abtprimas Gregory Polan, der in einem Brief anlässlich der Corona-Pandemie von einer "Umarmung von Gottes liebevoller Fürsorge, die unser ganzes Sein umfängt" geschrieben hatte. Gott sei derjenige, der "den Lauf der Welt ereignisse lenkt", und dies gelte auch für die Gegenwart, erklärte Ehart.

## Leuchtende Osterbotschaft auf Stift Melk soll Mut machen

**Schriftzug "Ostern - Auferstehung - trotz allem" bis Ostermontag in den Abendstunden auf Südfassade zu lesen**

St. Pölten (KAP) Eine Lichtprojektion auf Stift Melk soll den Menschen in der Bewältigung der Coronakrise Mut machen und den Zusammenhalt stärken. Bis Ostermontag wird der Schriftzug "Ostern - Auferstehung - trotz allem" täglich von 20 bis 24 Uhr auf der imposanten Südfassade der niederösterreichischen Benediktinerabtei zu lesen sein. "Ostern ist die Zeit der Auferstehung. Auch die Menschen sollen jetzt und nach der Krise wieder auf(er)stehen und künftig an einer besseren Welt arbeiten", sagte Abt Georg

Wilfinger. Das Bild hinter dem Schriftzug symbolisiert ein Osterfeuer. Initiator Simon Plener von "Lichtlounge" verwies in einer Aussendung auf die "Zusammenarbeit verschiedenster Gewerke" wodurch die Aktion "binnen kürzester Zeit" möglich geworden sei. "Dieses Licht, das zu Ostern das Stift erleuchtet, steht für Hoffnung, Freude und Zusammenhalt. Und das ist genau das, was wir in Zeiten wie diesen brauchen", sagte der Melker Bürgermeister Patrick Strobl.

## Erzabt Birnbacher: "Missbrauch wird uns noch lange begleiten"

**Ordenskonferenz-Vorsitzender in "Furche"-Interview: "Wir dürfen unter keinen Umständen abschließend sagen: Jetzt hat jeder die Gelegenheit gehabt, seinen Fall vorzutragen, und jetzt ist Schluss"**

Wien (KAP) Auch wenn die Kirche bereits zahlreiche Maßnahmen zur Aufarbeitung und Prävention von Missbrauch gesetzt hat, wird bzw. muss die Problematik auch weiterhin ganz oben auf der Agenda stehen. Das hat der Salzburger Erzabt und Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Korbinian Birnbacher, in der Wochenzeitung "Die Furche" betont: "Was wir unter keinen Umständen tun dürfen, ist, abschließend zu sagen: Jetzt hat jeder die Gelegenheit gehabt, seinen Fall vorzutragen, und jetzt ist Schluss. Das wäre fatal, weil ich von Betroffenen weiß, wie lange es tatsächlich braucht, dass man überhaupt einmal reden kann", so der Erzabt, und weiter: "Die Opfer, die Betroffenen, die wir in erster Linie im Blick haben müssen, sind noch da. Sie leiden immer noch. Es muss unsere erste Bewährungsprobe sein, dass wir ihnen glaubwürdig helfen, soweit es eben geht."

Wege einer Anerkennung zu finden und eine gewisse Form von Schmerzensgeld zu gewähren könne auch keine Kleinigkeit sein, "das

muss uns auch weh tun, denn es hat ja auch den Opfern weh getan", sagte Birnbacher. Er repräsentiere ein Kloster, "einen Ort, wo eigentlich hätte Schutz erfahren werden sollen, aber das Gegenteil der Fall gewesen ist", räumte der Erzabt ein. Das könne man als heutiger Verantwortungsträger nicht einfach billig abwimmeln und sagen: "Geht mich nichts an, ich war nicht schuld."

Mit dieser Verantwortung sei es ganz ähnlich wie mit dem Nationalsozialismus, "wo es leider auch immer wieder Tendenzen gibt, ihn mehr oder weniger als historisches Phänomen zu bagatellisieren, als hätte das keine Relevanz für die Gegenwart." Aber, so der Erzabt: "Dass das durch den Missbrauch verursachte Leid sich noch in mehreren Generationen nachher nachweisen lässt, und dass Traumatisierungen noch lang vorhanden sind, ist heute unwidersprochen. Auch von daher muss man das Thema im Blick haben. Es wird uns noch lange beschäftigen."

## Sr. Mayrhofer: Leben mit Diagnose Brustkrebs

**Ordensfrau spricht in Interview mit Linzer Kirchenzeitung über Krebsdiagnose, Dankbarkeit und neue Erfahrungen - "Leben wir mit Zuversicht, nicht mit zusammengebissenen Zähnen, sondern mit Grundvertrauen und Mut"**

Linz (KAP) Das Leben basiert nicht auf Tun und Terminen, sondern ist "einzig davon abhängig, wie es meiner inneren Beziehung zu Gott und den Menschen geht": So lautet die Erkenntnis von Sr. Beatrix Mayrhofer, bis Ende 2019 Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, rund ein Jahr nach der Diagnose Brustkrebs. Im Interview in der "Kirchen Zeitung" der Diözese Linz (Ausgabe vom 8. April) spricht die Ordensfrau über ihre Krebserkrankung sowie Hoffnung und ruft Frauen dazu auf, regelmäßig zur Mammografie zu gehen. Ostern bezeichnete sie als ein "unbesiegbares Geschenk", denn je dunkler die Erfahrung sei, desto heller strahle dessen Licht. "Leben wir mit Zuversicht, nicht mit zusammengebissenen Zähnen, sondern mit Grundvertrauen und Mut", appellierte Mayrhofer

er kurz vor dem wichtigsten Fest des Christentums.

Trotz überraschender Diagnose, sei die Krankheit "auch wenn das jetzt seltsam klingt, ein großes Geschenk", so Mayrhofer, die der Ordensgemeinschaft der Armen Schulschwestern angehört. Die Ordensfrau beschrieb es als hätte "der liebe Gott die Stopp-Taste gedrückt".

Heute könne sie die durchgestandene Erkrankung als Lernerfahrung beschreiben. "Ich weiß aber auch, dass mein Leben als alte Klosterfrau in nichts zu vergleichen ist, mit einer jungen Mutter, mit einer alleinerziehenden Frau, mit einer alten Frau, die alleine lebt und niemanden hat, der sich um sie kümmert", so Mayrhofer wörtlich. Die Chemotherapie habe sie gelehrt, Schmerzen auszuhalten und das "Ausge-

liefertsein" zu akzeptieren. Und auch wenn die Ordensfrau trotz Schleier ihr Haar kaum zeige, habe sie aufgrund des Haarverlustes wegen der Behandlung erfahren, "was es heißt, nackt und bloß zu sein".

"Ich habe auch Menschen erlebt, die viel mehr tun als ihren Dienst", berichtete Mayrhofer. Die Gesellschaft lebe "von diesem Gutsein" von Ärzten oder Pflegepersonal: "Wenn ich die Brücke zu jetzt herüberziehe, ahne ich, wie viele Menschen bis weit über ihre Grenzen hinaus im Einsatz sind für uns alle." Trotzdem berge diese Selbstlosigkeit auch die Gefahr daran zu zerbrechen, warnte Mayrhofer. Auch Dankbarkeit für "unseren Sozialstaat" bezeichnete Mayrhofer als Ergebnis der Krankheit. Medikamente, die mehr als 1.000 Euro kosten, seien keine Selbstver-

ständlichkeit. "Wie geht es denen, die keine Versicherung haben? Wie geht es den vielen Menschen auf der Welt, die sich keine Versicherung leisten können?", so die Ordensfrau.

### **Kirchenzeitung als "ePaper"**

Ab sofort stehen alle Ausgaben der heimischen Kirchenzeitungen nicht nur als gedruckte Wochenzeitung, sondern auch als ePaper zur Verfügung. Und das - der Coronakrise geschuldet - zunächst bis Ostern kostenlos. Sowohl auf ihrer gemeinsamen Homepage "meinekirchenzeitung.at" als auch auf der ePaper-App "Meine Kirchenzeitung" sind die diözesanen Wochenzeitungen nun vollständig auch in digitaler Form erhältlich.

## **Grazer Obdachlosen-Hospiz startet Patenkalender**

### **Orden der Elisabethinen bittet um Spenden für "VinziDorf-Hospiz" und stationäres Hospiz St. Elisabeth für armutsbetroffene Menschen**

Graz (KAP) Der Elisabethinen-Orden startet ein neues Patenschafts-Programm für das Grazer "VinziDorf-Hospiz" für Obdachlose sowie das stationäre Hospiz St. Elisabeth: Via Online-Patenkalender <https://paten.elisabethinen.at> können künftige Unterstötzer einen Tag auswählen und an diesem die Patenschaft für ein bis vier Hospizbetten übernehmen.

Mithilfe der Patenschaft könne Familien geholfen werden, für die der tägliche Selbstbehalt für ihre bedürftigen Angehörigen sonst nicht leistbar wäre, erklärte der Konvent in Graz, dem aktuell 14 Schwestern angehören, in einer Aussendung. Beide vom Orden betriebenen Hospize - das "VinziDorf-Hospiz" sowie das stationäre Hospiz St. Elisabeth - seien besonders auf Spenden angewiesen, wies der Orden hin.

Paten können u.a. die Kosten für eine 24-Stunden-Betreuung inklusive Medikamente, Lebensmittel, Miete und vieles mehr pro Tag und Hospizbett übernehmen, die Kosten belaufen sich auf rund 99 Euro. Unterstötzer können auch einen beliebig kleineren Betrag spenden, mit dem die Ordensfrauen ihren Bewohnern kleine Freuden erfüllen, wie beispielsweise ein Eis im Sommer oder auch eine Fußpflege.

Das "VinziDorf-Hospiz" in Graz feiert zudem sein dreijähriges Bestehen. Seit 2017 gibt die Einrichtung obdachlosen Menschen am Le-

bensende die Möglichkeit zu medizinisch-pflegerischer Versorgung im gewohnten Umfeld und damit eine letzte Heimat. Das "VinziDorf-Hospiz" ist in einem Gebäude in enger Nachbarschaft zur Obdachloseneinrichtung "VinziDorf" der Pfarre St. Leonhard eingerichtet. Es stehen dort aktuell zwei Hospizbetten zur Verfügung, im Hospiz St. Elisabeth - dem stationären Hospiz im Krankenhaus der Elisabethinen in Graz - ebenfalls zwei.

### **Obdachlose besonders betroffen**

Obdachlose Menschen würden sich naturgemäß schwertun mit dem Appell, zuhause zu bleiben, wiesen die Ordensfrauen hin. Aufgrund der Pandemie und deren Folgen seien Solidarität und praktische Hilfe umso mehr gefragt. Die obdachlosen Menschen im Hospiz treffe die Corona-Pandemie aber besonders hart, sagte Desiree Amschl-Strablegg, Bereichsleiterin für Hospiz und Palliativ bei den Elisabethinen.

Wegen Covid-19 bestehe aktuell ein Besuchsverbot im "VinziDorf-Hospiz". Die Visiten von Pflegenden und Ärzten fanden unter Einhaltung aller gebotenen Schutzmaßnahmen statt. So müsse die "gewohnte Herzlichkeit aus sicherer Entfernung - versteckt unter einer Maske - stattfinden", bedauerte Amschl-Strablegg. Die Einrichtung der "VinziWerke" steht Männern wie



Frauen mit unheilbaren Krankheiten offen, die keinen Wohnsitz haben oder in einer Grazer Obdachloseneinrichtung gemeldet sind. Die Basisversorgung wird über eine 24-Stunden-Betreuung organisiert, die Fachpflege übernehmen Pflegekräfte der Palliativstation des Elisabethinen-Krankenhauses. Ein dort tätiger Internist

ist im Obdachlosen-Hospiz der ärztliche Leiter, weitere Mediziner stehen ehrenamtlich auf Abruf bereit. Spenden werden für den laufenden Betrieb - u.a. für Personal, Essen und medizinische Produkte - benötigt. (Infos: [www.vinzidorfhospiz.at](http://www.vinzidorfhospiz.at); [www.vinzi.at](http://www.vinzi.at))

## **"Volontariat bewegt": Alle Auslandsvolontäre zurück in Österreich**

### **Erfolgreiche Rückholung nach Entscheidung des Außenministeriums, die Sicherheitsstufen weltweit anzuheben**

Wien (KAP) Die Initiative "Volontariat bewegt" hat alle ihre mehr als 30 im Ausland ihren Dienst leistenden Volontärinnen und Volontäre zurück nach Österreich geholt. Anlass war die Entscheidung des Außenministeriums, die Sicherheitsstufen weltweit anzuheben, erläuterte Geschäftsführerin Julia Nösterer gegenüber "Kathpress". Für die Volontäre sei dieser abrupt vollzogene Abschied von einer neu gewonnenen zweiten Heimat eine große Herausforderung. "In dieser kommenden Zeit versuchen wir, sie so gut es geht weiterhin zu unterstützen." Angst vor eingeschleppten Corona-Infektionen gebe es kaum, denn zum Zeitpunkt der binnen drei Tagen erfolgte Rückholung der Volontäre vor mittlerweile bereits drei Wochen sei das Corona-

Virus in ihren jeweiligen Einsatzländern weitestgehend ein Randthema gewesen, so Nösterer. "Heute, wo sich auch in den Einsatzländern ein zusehends angespanntes Bild zeichnet, und wo der internationale Flugverkehr praktisch zum Erliegen gekommen ist, sind wir froh über unser rasches Handeln."

1993 ist die erste Gruppe junger Erwachsener für ein Sommervolontariat in ein Don Bosco-Projekt aufgebrochen; seither sollen laut "Volontariat bewegt" mehr als 650 Volontäre einen Freiwilligendienst in Ländern des globalen Südens geleistet haben. Letztes Jahr waren es 17 junge Erwachsene, die zu dem meist einjährigen Einsatz aufgebrochen sind.

## **CoV-Krise: Hilfswerk unterstützt weltweit Einsatz von Seelsorgern**

### **Nothilfen von "Kirche in Not", damit Priester und Ordensfrauen in Corona-Pandemie ihren seelsorglichen und sozialen Dienst ausüben können**

Wien (KAP) Das internationale Hilfswerk "Kirche in Not" stellt Priestern und Ordensfrauen weltweit Nothilfen zur Verfügung, um die Auswirkungen der Corona-Pandemie abzumildern. Mit der finanziellen Hilfe würden insbesondere Hilfsprojekte im Nahen Osten, in Mittel- und Osteuropa, Lateinamerika, Asien und Afrika unterstützt, teilte das päpstliche Hilfswerk mit und bat um Spenden. So wird etwa Ordensleuten geholfen, die ihre materielle Lebensgrundlage verloren haben, damit sie weiterhin ihren seelsorglichen und sozialen Dienst für die Menschen ausüben können. Insbesondere Menschen in Entwicklungsländern seien in der aktuellen Krise besonders gefährdet und etwa auch in der

Gesundheitsfürsorge häufig vom Einsatz der Kirche abhängig. "Da in Folge der Covid-19-Pandemie eine Welle menschlichen Leids weltweit spürbar wird, ist der Bedarf an sozialer und geistlicher Fürsorge gestiegen", schilderte der aus Österreich stammende geschäftsführende "Kirche in Not"-Präsident Thomas Heinegeldern: "Diese Hilfe, die dank vieler Wohltäter möglich wird, soll dazu beitragen, die Last der zahlreichen mutigen Ordensleute und Priester zu erleichtern." (Spendenkonto "Kirche in Not": IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600, Verwendungszweck: Nothilfen Covid-19; Online-Spende unter [www.kircheinnot.at](http://www.kircheinnot.at))

## Wiener Ordensspitäler: Deutliches Gehaltsplus für Mitarbeiter

### Kollektivvertragsverhandlungen abgeschlossen - Für Gesundheitsberufe Erhöhung von bis zu 13 Prozent - Angleichung an Gehaltsniveaus des Wiener Krankenanstaltenverbundes

Wien (KAP) Bei den Kollektivvertragsverhandlungen für die sieben gemeinnützigen Wiener Ordensspitäler konnte ein wichtiges Etappenziel erreicht werden, das den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern - laut Aussendung der Ordensspitäler - spürbare Einkommensverbesserungen bringt. Die Gehaltstabellen werden demnach durchschnittlich um 2,5 Prozent erhöht, was deutlich über der Inflationsrate liege. Für Gesundheitsberufe seien darüber hinaus "deutliche, außerordentliche Erhöhungen" von bis zu 13 Prozent vereinbart worden. Eine sechste Urlaubswoche gibt es in Zukunft bereits ab dem 48. Lebensjahr, statt wie bisher im Kollektivvertrag festgelegt ab dem 50. Lebensjahr

Der neue Kollektivvertrag tritt rückwirkend mit 1. März 2020 in Kraft, die Umsetzung erfolgt bis 30. Juni. Das sei so entschieden worden, um für die Beschäftigten der Wiener Ordensspitäler gerade in den schwierigen Zeiten

während der Corona-Pandemie die wichtigsten Rahmenbedingungen möglichst schnell deutlich zu verbessern, hieß es.

Mit dem neuen Kollektivvertrag sei es gelungen, nach der Besoldungsreform der Stadt Wien das Einkommensniveau in den Wiener Ordensspitälern wieder an jenes des Wiener Krankenanstaltenverbundes (KAV) heranzuführen, so Manfred Greher, Sprecher der Wiener Ordensspitäler und Ärztlicher Direktor des Herz-Jesu Krankenhauses.

Gerald Mjka von Gewerkschaft vida ergänzte: "Durch die außerordentlichen Erhöhungen sind die Ordensspitäler wieder ein sehr attraktiver Arbeitgeber im Gesundheitsbereich." Die Verhandlungspartner - Ordensspitäler und Gewerkschaft - dankten der Stadt Wien für die Übernahme eines Teiles der zusätzlichen Kosten für die Einkommensanpassungen.

## missio: Livestream-Gottesdienste mitfeiern, nicht nur zuschauen

### Handreichung für Gläubige und Priester gibt "Tipps" für die Mitfeier via Internet oder Fernseher - "Überlegen, wie man den profanen Wohnbereich in eine Hauskirche verwandelt"

Wien (KAP) Genauso wie die körperliche Teilnahme bei Gottesdiensten im Kirchenraum gewisse äußere Ordnung braucht, sollte dies auch für die derzeit nur vor dem Bildschirm mögliche Mitfeier gelten: Darauf machen die Päpstlichen Missionswerke ("missio") in einer veröffentlichten Handreichung aufmerksam. "Wir haben es noch nicht gelernt, die Messe vor dem Fernseher oder Livestream andächtig mitzufeiern", wird darin festgestellt. Für dieses Mitfeiern zu Hause, welches über bloßes Zuschauen deutlich hinaus gehe, werden "Zehn Tipps für Livestream-Messen" gegeben.

Online Gottesdienste sind aufgrund des Versammlungsverbot im Zuge der Coronavirus-Pandemie derzeit stark auf dem Vormarsch. Ebenso wie aus dem Vatikan täglich die Morgenmesse mit Papst Franziskus übertragen wird ([www.vaticannews.va](http://www.vaticannews.va)), gibt es in mittlerweile allen österreichischen Diözesen Angebote, um Heilige Messen mit Bischöfen oder Priestern von

Zuhause aus über Fernsehen oder Internet mitzufeiern, wobei die kostenlose "Glauben.Leben"-App der katholischen Kirche in Österreich ([www.glaubenleben.at](http://www.glaubenleben.at)) einen guten Überblick gibt. Auch die Päpstlichen Missionswerke beteiligen sich mit einem täglichen Gottesdienst jeweils um 12 Uhr mittags ([www.missio-online.at](http://www.missio-online.at)), sowie jeweils zuvor ab 10.30 Uhr eine musikalisch gestaltete Anbetung.

Um die Mitfeier der Hl. Messe in den eigenen vier Wänden zur "Hauptsache" zu machen, sollte man sich ganz darauf fokussieren und nicht daneben essen oder mit dem Smartphone hantieren, so der in der "missio"-Handreichung enthaltene Rat. Obwohl derzeit Home-Outlet angesagt ist, sei statt Pyjama und Jogginganzug "stil- und würdevolle Kleidung" passend. Überlegen sollte man auch, wie der profane Wohnbereich "in eine Hauskirche verwandelt" werden könne, konkret etwa: "Stell ein Kreuz auf, zünde eine Kerze an, platziere eine

Ikone, ein Herz-Jesu-Bild oder ein Marienbild in der Nähe des Bildschirms, schalte das Licht ab."

### **"Mitfeiern, als wäre man direkt dabei"**

Nach diesen Vorkehrungen regt "missio" dazu an, die Messe auch vor dem Bildschirm nach Möglichkeit miteinander zu feiern, derzeit aufgrund der Coronavirus-Schutzbestimmungen freilich nur mit Mitbewohnern des eigenen Haushalts. Nach einem bewussten Beginn mit einem Gebet sollte man "so mitfeiern, als ob du in der Kirche direkt dabei wärst": Durch Mitbeten, Mitsingen, Bekreuzigen und Mitvollzug der liturgischen Haltungen wie Stehen beim Evangelium und beim Vaterunser oder Knien bei der Wandlung, sofern dies gefühlsmäßig gegenüber den Mitfeiernden stimmig ist.

Besonders gehen die Guidelines auf den Moment der Kommunion ein. "Verbinde dich im Geist mit Jesus", heißt es dazu. Das Gebet zur geistlichen Kommunion - es wird bei vielen Livestream-Gottesdiensten an dieser Stelle der Hl. Messe eingeblendet oder vorgelesen - sei dafür hilfreich. Es handle sich dabei um eine "Einladung" an Jesus, in das je eigene konkrete Leben einzutreten, um ein Anvertrauen eigener Sorgen, sowie um Bitte und Dank zugleich. Bewusst sollte man auch bis zum abschließenden "Gehet hin in Frieden" vor dem Bildschirm bleiben und dann, nach einem Kreuzzeichen, "aufstehen und etwas anderes machen", da man ja "ins Leben hinausgesendet" worden sei.

An die Priester gewandt, machen die Missionswerke auf die "Herausforderung" der Kommunikation mit den Menschen nur via Kamera aufmerksam. Es lohne sich, dies ganz bewusst zu erlernen, denn: "Es gibt Teile der Messe, wo wir die Mitfeiernden zu Hause erreichen müssen. Wir müssen so agieren, dass der Funke überspringen kann - indem wir zB. bei den Verkündigungsteilen Blickkontakt über die Kamera suchen." Wichtig für den Priester sei jedoch auch, sich stets zu vergegenwärtigen, dass Hl. Messen nicht nur Verkündigung, sondern "vor allem Anbetung der göttlichen Majestät" seien - und der Wert einer Heiligen Messe, unabhängig von der Zahl und Sichtbarkeit der Mitfeiernden,

"auf jeden Fall unermesslich ist", zitiert die Handreichung das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65).

### **Not zur Tugend machen**

Aus der Not der derzeitigen Pandemie-Schutzbestimmungen gelte es eine Tugend zu machen und den "Zwang zur Vergeistlichung" als eine Chance für die Kirche zu nutzen, ruft "missio"-Nationaldirektor P. Karl Wallner in seinen Begleitworten auf. "Jetzt ist uns die äußere Form der Teilnahme genommen, doch die innere, geistige Dimension bleibt bestehen." Angesichts der gebotenen Distanz und Isolation sei als Antwort darauf ein besonderes Bemühen um "geistige Nähe und Gemeinschaft" wichtig. Tatsächlich allein sei man bei einer Messe ohnehin nie, sei doch die "unsichtbare Gemeinschaft" der Kirche im Lobpreis "mit allen Engeln und Heiligen" versammelt, heißt es auch im Eucharistischen Hochgebet.

Bewusst halten sollte man sich bei allem freilich, dass es sich bei übertragenen Gottesdiensten stets um "Notfallmaßnahmen außerordentlicher Art" handle, so der Zisterziensermönch weiter: Schließlich seien die Sakramente von Jesus Christus als "äußere sinnliche Zeichen" geschenkt worden, wozu ein Zusammenkommen als kirchliche Gemeinschaft gehöre. Es gelte somit: "Das Mitfeiern der Messe nur vor dem Bildschirm kann daher niemals die physische Präsenz bei einer Messe ersetzen." Ziel der medial vermittelten Mitfeier sei, "die Sehnsucht nach einer realen Mitfeier zu erwecken, sobald sie wieder möglich ist", erklärte P. Wallner.

Auch was das spätere Ansehen von aufgezeichneten Gottesdiensten betrifft, nahm der missio-Nationaldirektor eine Einschränkung vor: Dies könne zwar der Andacht dienen, sei aber kein reales Mitfeiern. Letzteres sei auch laut kirchlichen Anordnungen "immer nur live möglich", geschehe dabei doch eine "zeitgleiche Verbindung der Gläubigen mit dem sakramentalen Geschehen", vor allem im Moment der Wandlung. (Infos: [www.missio.at](http://www.missio.at))

## Jesuit: Kosten von Corona mit Vermögensabgabe finanzieren

**Fachmann für Steuergerechtigkeit, Alt: "Starke Schultern können mehr leisten als andere"**

Nürnberg (KAP) Der Nürnberger Jesuit Jörg Alt hat Vorschläge einer Vermögensabgabe zur Bewältigung der Kosten der Corona-Krise begrüßt. "Es muss das Prinzip gelten: Starke Schultern können mehr leisten als andere", sagte Alt im Gespräch mit der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Der Pater hat sich im Auftrag der Jesuitenmission mit dem Thema Steuergerechtigkeit befasst. Es gelte nun, aus den Fehlern bei der Finanzkrise zu lernen. Deren Lasten seien ungleich verteilt gewesen, indem sie allen Steuerzahlern gleichermaßen auferlegt worden seien. Die Idee einer Vermögensabgabe sei zudem nicht neu. Schon nach dem Zweiten

Weltkrieg habe sie dazu gedient, Geld für die Bewältigung der Flüchtlingskrise zu generieren, durch das so genannte Lastenausgleichsgesetz. Eine solche Sonderabgabe werde in Krisenzeiten auch eher akzeptiert. "Umso wichtiger ist es, dass es jetzt geschieht." Konkret stellt sich der Jesuit eine Heranziehung des obersten und reichsten Prozents der Bevölkerung vor. Bezugsgröße sollen vorhandene private und betriebliche Vermögen sein, die Leistung solle über Jahre streckbar sein, um niemanden zu überfordern. "Man könnte mit diesem Instrument 70 bis 100 Milliarden Euro einsammeln."

## Malteserorden in Sorge um Menschen in Krisenregionen weltweit

**Coronavirus-Pandemie breitet sich in Regionen aus, wo Menschen ohnehin an zu wenig Trinkwasser und Nahrungsmitteln sowie fehlender grundlegender Gesundheitsversorgung leiden**

Rom (KAP) Der Malteserorden ist in immer größerer Sorge um die Lage von Menschen in Krisen- und Konfliktregionen weltweit in der aktuellen Corona-Pandemie. Vertriebene in diesen Gebieten litten oft unter einem Mangel an Trinkwasser und Nahrungsmitteln sowie fehlender grundlegender Gesundheitsversorgung, warnte der Großhospitalier des Malteserordens, Dominique de La Rochefoucauld-Montbel, nach Angaben des römischen Pressediensts "Fides" in einer Erklärung. Das Coronavirus breite sich zusehends in Regionen aus, in denen die vorhandenen medizinische Systeme nicht einmal in der Lage seien, mit normalen Bedürfnissen fertig zu werden.

Der Malteserorden, der in vielen Konflikt- und Armutsgeländern vom Nahen Osten bis in die afrikanischen Länder südlich der Sahara präsent ist, wies darauf hin, dass bereits mehr als 25 afrikanische Länder Covid-19-Fälle gemeldet haben. Die Malteser, die in rund 30 afrikanischen Ländern zahlreiche medizinische Einrichtungen unterhalten, stellen ihren medizinischen Teams Schutzausrüstung zur Verfügung, damit diese weiterhin im Dienste der örtlichen Gemeinden arbeiten können. Zuletzt warnte etwa der Gründer und Leiter der südafrikanischen Malteser-Hilfsorganisation "Brotherhood of Bles-

sed Gerard", der aus Deutschland stammende Benediktinerpater Gerhard Lagleder, vor einem möglichen "Tsunami" bei der Virusausbreitung. Unter den rund 59 Millionen Einwohnern Südafrikas sei die Zahl der Infizierten zwar derzeit noch gering, aber "wir stehen vor einer großen Gefahr, denn unsere Gesundheitseinrichtungen sind der Herausforderung nicht gewachsen und das Virus verbreitet sich schnell im Land".

Auch in Syrien, wo seit nunmehr zehn Jahren Krieg herrscht, wächst die Sorge über das Virus. Allein in der nordwestlichen Provinz Idlib sind im vergangenen Jahr fast eine Million Menschen aufgrund anhaltender Gewalt aus ihren Häusern geflohen. Viele leben in überfüllten Flüchtlingsunterkünften, in denen die Hygienebedingungen sehr schlecht sind. "Die Situation im Nordwesten Syriens war bereits vor der Coronavirus-Epidemie sehr fragil. Jetzt, da fast eine Million neue Binnenvertriebene auf dem Weg sind, hätte eine rasche Ausbreitung des Virus unvorstellbare Folgen. Das Gesundheitssystem ist nicht in der Lage, mit den Folgen des Krieges umzugehen", so Janine Lietmeyer, Bereichsleiterin für den Nahen Osten bei "Malteser International", dem internationalen Hilfswerk des Malteserordens. Die Bedenken gelten auch für andere Länder, in denen aufgrund von Bür-

gerkriegen, Armut und politischen Unruhen humanitäre Krisen auftreten. "In Kolumbien haben wir einen Arzt im Gesundheitssekretariat von La Guajira, der das Krisenmanagement unterstützt", sagte Jelena Kaifenheim, die bei "Malteser International" für Amerika zuständig ist.

Strenge Quarantänemaßnahmen in Kolumbien hätten dort zusätzliche Bedürfnisse entstehen lassen, so Kaifenheim. "Die Situation

ist jetzt dramatisch, besonders für venezolanische Flüchtlinge und lokale Bevölkerungsgruppen, die mit einfachen Jobs überleben und jetzt Schwierigkeiten haben, sich zu ernähren." Die meisten hätten keinen Zugang zu Wasser, Seife und Gesundheitsdiensten und verfügten nicht über die Grundbedingungen, um die Quarantäneregeln einzuhalten.

## "Jugend Eine Welt" warnt vor Heuschreckenplage in Afrika

**Die in öffentlicher Wahrnehmung omnipräsente Corona-Krise darf nicht dazu führen, dass dringenden Hilferufe der von der Heuschreckenplage betroffenen afrikanischen Länder überhört werden**

Wien (KAP) Das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" warnt vor einer riesigen Heuschreckenplage in Ostafrika. Die Corona-Krise verschärfe die Gefahr, hieß es in einer Aussendung. Das Hilfswerk und seine Partner vor Ort bitten dringend um Hilfe. Die in der öffentlichen Wahrnehmung omnipräsente Corona-Krise dürfe nicht dazu führen, dass die dringenden Hilferufe der von der Heuschreckenplage betroffenen afrikanischen Länder überhört werden. Millionen Menschenleben seien in Gefahr.

Ende Februar hatte es den Anschein, als sei es gelungen, die Heuschreckenplage in Ostafrika mithilfe von Insektiziden einzudämmen. Doch andauernde Regenfälle hätten in den vergangenen Wochen zu idealen Brutbedingungen geführt, mittlerweile würden Milliarden junger Wüstenheuschrecken in mindestens zehn Ländern heranwachsen. Noch könnten die meisten nicht fliegen und bewegten sich am Boden fort, "doch schon bald werden sie riesige Schwärme bilden und die Ernährung von mehr als 20 Millionen Menschen bedrohen".

Besonders schlimm betroffen seien Äthiopien, Kenia und Somalia. Äthiopische Projektpartner der Hilfsorganisation hatten schon im Februar dringend um Hilfe gebeten, um Präventionsmaßnahmen zu verstärken und vorsorglich Nahrungsmittel einzulagern, um für den Fall einer Hungerkrise gewappnet zu sein. Mittlerweile haben sie zusätzlich alle Hände voll zu tun

bei der Bekämpfung der Corona-Krise, denn auch in Äthiopien werden immer mehr Infektionen gemeldet.

Doch auch an der "Heuschreckenfront" sei keine Zeit zu verlieren. "Nicht nur unsere Don Bosco-Partner vor Ort, auch zahlreiche UN-Organisationen wie das Welternährungsprogramm wiesen in den letzten Tagen auf die zusätzliche Gefahr einer riesigen Heuschreckenplage hin", zeigte sich "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer höchst besorgt. "Wenn nicht schnellstens gegengesteuert wird, könnten sich die Insekten bis zum Zeitpunkt der im Juni erwarteten Ernte verzweiflichen und eine riesige Hungerkrise auslösen." Leider erschwere die Corona-Krise den Kampf gegen die Insektenplage: "So verhindern Flugverbote und geschlossene Grenzen den Import von Pestiziden, deren Preis sich vervielfacht hat."

"Jugend Eine Welt" appellierte an Außenminister Schallenberg, den Schwerpunktländern der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit nicht nur in der Corona-Krise zur Seite zu stehen, sondern auch dringend zusätzliche Mittel aus dem kürzlich erhöhten Auslandskatastrophenfonds für die Bekämpfung der gefräßigen Insekten freizugeben. (Spendenkonto: IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000; BIC: RZTIAT22; Kennwort: "Nothilfe Afrika")

## Corona: "Jugend Eine Welt" erreicht Hilferuf aus Ecuador

**P. Bravo: "Unser Volk sendet lautes SOS an internationale Gemeinschaft" - 3.995 Infizierte und 220 Todesfälle, jedoch hohe Dunkelziffer**

Wien (KAP) Ein Hilfs-Appell aus Ecuador hat die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" angesichts der aktuellen Corona-Krise erreicht: "Unser Volk sendet ein lautes SOS an die internationale Gemeinschaft", so Salesianerpater Marcelo Bravo, langjähriger "Jugend Eine Welt"-Projektpartner, in einem Brief an die Hilfsorganisation. Die Behörden in Ecuador würden mit der Situation nicht mehr zurechtkommen, dazu benötige das Land an der Westküste Südamerikas dringend internationale Unterstützung für Medikamente und medizinische Ausrüstung.

Laut offiziellen Statistiken gebe es aktuell zwar "erst" 3.995 Infizierte und 220 Todesfälle, "doch die Ansteckungszahlen steigen seit Tagen an, die Dunkelziffer ist hoch und es gibt viel zu wenige Tests", berichtete der Salesianerpater. "Jugend Eine Welt"-Partner seien aktiv, um die weitere Verbreitung von Covid-19 einzudämmen und "den Ärmsten der Armen beizustehen, die von der Regierung verhängten Ausgangssperre besonders hart getroffen sind".

Auch die Salesianeruniversität UPS mit ihren drei Standorten in Cuenca, Quito und Guayaquil habe zahlreiche Hilfsinitiativen gestartet und trage u.a. zur Verteilung von Essenspaketen bei, informierte P. Bravo. So werde an der Errichtung eines "Desinfektionstunnels" gearbeitet,

der die Wiederaufnahme des Uni-Normalbetriebs erlauben könnte.

Forscher der UPS hätten zudem ein Ventil entwickelt, das es erlaube, mit einem Beatmungsgerät zwei Patienten gleichzeitig zu beatmen. "Die Kosten für die Adaptierung eines Beatmungsgerätes betragen rund 160 Dollar. Ein Bagatellbetrag, um Leben zu retten. Mit ausreichender Finanzierung könnten wir rasch mindestens 200 der 800 in Ecuador vorhandenen Atemgeräte umbauen", so der UPS-Projektpartner Bernardo Salgado, der sich ebenfalls mit einem Hilferuf an "Jugend Eine Welt" wandte. Es brauche mehr finanzielle Mittel, um die Forschung und Durchführung der Hilfsaktion zu ermöglichen, damit in den kommenden Tagen zahlreiche Menschenleben gerettet werden könnten. Seit mehreren Jahren fördert "Jugend Eine Welt" den Ausbau der von ihrer Gründung her sozial ausgerichteten UPS über eine schon mehrfach erfolgreich aufgelegte Don Bosco Bildungs-Anleihe. "Wir freuen uns, wie kompetent und engagiert unsere Partneruniversität mit dieser Krisensituation umgeht", betonte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Haiserer. (Spendenkonto: IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000; BIC: RZTIAT22; Kennwort: "Corona-Hilfe")

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Karfreitagskreuzweg in Jerusalem ohne Pilger

**Franziskanerkustos Francesco Patton zog wegen der Anti-Corona-Schutzmaßnahmen nur zusammen mit drei weiteren Franziskanern entlang der Via Dolorosa durch die Jerusalemer Altstadt**

Jerusalem (KAP) Abgeriegelt durch israelische Sicherheitskräfte hat in Jerusalem die traditionelle Kreuzwegprozession in der Jerusalemer Altstadt stattgefunden. Bei Regen zog Franziskanerkustos Francesco Patton am Karfreitag zusammen mit drei weiteren Franziskanern entlang der Via Dolorosa, um die 14 Stationen des Leidenswegs Jesu von seiner Verurteilung bis zur Kreuzigung und zum Grab nachzugehen. Die Teilnahme weiterer Prozessionsteilnehmer war im Rahmen der Anti-Corona-Schutzmaßnahmen von den Behörden verboten worden. Die Polizei drohte mit Strafen von umgerechnet 1.250 Euro für jeden, der sich der Prozession zu nähern oder anzuschließen versuche. Anders als in den vergangenen beiden Wochen konnten die Franziskaner traditionsgemäß zum Abschluss der Prozession in die Grabeskirche einziehen. Patton bezeichnete es gegenüber Journalisten als "Zeichen der Hoffnung", der Welt versichern zu können, dass die Gebete vor Ort in Jerusalem trotz der gegenwärtigen Situation "in sicheren Bedingungen" weitergeführt werde, berichtete die deutsche Katholische Nachrichten-Agentur (KNA).

Der katholische Pfarrer der Altstadt, der Franziskaner Amjad Sabbara, zog unterdessen mit einer kleinen Gruppe Männer durch das christliche Altstadtviertel, um für jene, die ihre

Häuser nicht verlassen dürfen, die Kreuzweggebete vor die Haustüren zu bringen.

Üblicherweise kommen am Karfreitag Tausende Pilger nach Jerusalem, um den Kreuzweg Jesu zu gehen. Er endet an der Grabeskirche, an der sich insgesamt sechs Konfessionen nach genauem Zeitplan mit ihren Gottesdiensten abwechseln. Die im sogenannten Status quo aus dem 19. Jahrhundert festgeschriebenen Regelungen verbieten jede Veränderung der Ordnung. Sie sind auch der Grund, warum die katholische Osternachtfeier in der Grabeskirche bereits am frühen Samstagmorgen gefeiert wird. Am Karfreitag wird die seit Jahrhunderten von den Franziskaner gepflegte Tradition der Kreuzabnahme und Grablegung gefeiert. Dazu wird auf dem Golgota-Hügel eine hölzerne Jesusfigur vom Kreuz abgenommen, auf dem Salbstein gesalbt und zum Grab getragen.

Aufgrund verschiedener Kalendersysteme begehen die Ostkirchen den Ostersonntag in diesem Jahr erst am 19. April. Höhepunkt der ostkirchlichen Feiern in Jerusalem ist die über 1.200 Jahre alte Liturgie des "Heiligen Feuers" am 18. April. Sie wird in diesem Jahr wie die meisten Feiern der Heiligen Woche in stark eingeschränktem Rahmen und ohne Gläubige gefeiert.

### Aufruf zur weltweiten Osterfeier von Frauen für Frauen

**"Catholic Women's Council" stellt dabei Maria Magdalena ins Zentrum**

Zürich (KAP) Der Frauenrat "Catholic Women's Council" hat zu einer weltweiten Osterliturgie von Frauen und zum gegenseitigen Ostergruß aufgerufen. Im Mittelpunkt der virtuellen Osterliturgie steht laut einem Bericht des Schweizer Katholischen Medienzentrum kath.ch Maria Magdalena. Sie sei die erste Zeugin der Auferstehung Christi und damit die "Apostelin der Apostelinnen und Apostel", schreibt der Frauen-

rat auf seiner Webseite. Maria Magdala habe die Osterbotschaft gemäß dem Johannes-Evangelium als erste weitergegeben. Am Ostersonntag soll ab 10 Uhr nach einer Einführung zur Geschichte Maria Magdalenas auch ein Text der Benediktinerinnen des Klosters Fahr bei Zürich gesprochen werden, heißt es in der Ankündigung. Lesende seien die Ordensfrauen selbst, aber auch Frauen in ihren Sprachen auf

der ganzen Welt. Eine Predigt und immer wieder Live-Gesang und Live-Musik würden die von Frauen gestaltete Osterliturgie umrahmen.

Das "Catholic Women's Council" rief außerdem alle Frauen dazu auf, am Ostermorgen einander den Ostergruß aus dem Fenster oder vom Balkon aus zuzurufen und diesen so rund um den Globus weiterzutragen. Auch dies ge-

schehe in Anlehnung an die erste Verkünderin der Auferstehung. Dabei solle jede Frau ein weißes Tuch aus dem Fenster halten. Das Tuch erinnere an die Leinenbinden im Grab Jesu und zeige, dass alle Menschen die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben, heißt es auf der Webseite. (Link: <https://voicesoffaith.org/de-easter>)

---

## A U S L A N D

---

### Zeitung: Mehr als 100 Priester in Italien an Covid-19 gestorben

**Auch zahlreiche Ordensschwestern, Diakone und Missionare in Corona-Pandemie ums Leben gekommen**

Rom (KAP) In Italien sind einem Bericht der Zeitung "Il Giornale" zufolge bereits mehr als 100 Priester an Covid-19 gestorben. Demnach stammen die Priester aus allen Landesteilen; der jüngste von ihnen sei 45 Jahre, der älteste 100 Jahre alt gewesen. Die Zeitung beruft sich auf Angaben der italienischen Diözesen. Darin enthalten seien nicht die an Covid-19 gestorbenen

Ordensschwestern, Diakone und Missionare. Die Diözese Bergamo wolle für diese Priester wie für alle, die ohne ein ordentliches Begräbnis beige-setzt wurden, ein Requiem feiern, sobald dies wieder möglich sei, hieß es weiter. Die Gegend um Bergamo gilt als eine der am schwersten von der Pandemie getroffenen Regionen Italiens.

### Jesuit Mertes: Alte und Kranke auch in Zeiten von Corona besuchen

**Deutscher Ordensmann plädiert in "Zeit"-Streitgespräch dafür, das Selbstbestimmungsrecht der Einzelnen zu respektieren - Theologe und Ethikrats-Vorsitzender Dabrock hält hingegen zeitweilige Beschränkungen des Rechts auf Selbstbestimmung für vertretbar**

Hamburg (KAP) Dürfen Alte, Kranke und Sterbende in Zeiten der Corona-Pandemie Familie und Freunde sehen? Der deutsche Jesuitenpater Klaus Mertes plädiert in der Wochenzeitung "Die Zeit" dafür, das Selbstbestimmungsrecht der Einzelnen zu respektieren. "Es ist ein fundamentales Recht jedes Menschen, in der Not Beistand zu bekommen, selbst wenn sich für ihn ein Infektionsrisiko ergibt."

Für ihn sei das Hauptproblem, dass eine Schutzlogik derzeit alle anderen Anliegen überlagere, sagte der Leiter der Jesuitenschule St. Blasien im Schwarzwald. Die derzeitige Ausnahmesituation könne zudem zu einem gefährlichen Dauerzustand werden. "Wir sind schon jetzt an einem Punkt, der unser Rechtsverständnis hart tangiert. Ich erlebe, dass sich viele Menschen in ihren Grundrechten verletzt fühlen. Das kann bald zu massiven gesellschaftlichen

Konflikten führen." Ihm gehe es darum, "dass jetzt eine bedenkliche gesellschaftliche Stimmung herrscht, in der das Selbstbestimmungsrecht der Schwächsten nichts mehr gilt", so Mertes. "Wehrlose einzuschränken hat nichts mit Solidarität zu tun. Ich bezweifle auch, dass es dabei immer um den Schutz der Alten und Kranken geht. Genauso geht es um den Selbstschutz der Jungen und Gesunden", kritisierte der Jesuit. "Es herrscht eine irrsinnige Angst vor der eigenen Verletzbarkeit. Wir haben kein vernünftiges Verhältnis zu unserer Sterblichkeit."

**Ethiker Dabrock: Beschränkung vertretbar**

Mertes äußerte sich in einem Streitgespräch mit dem Theologen Peter Dabrock. Der Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, sagte, er halte eine zeitweilige Beschränkungen des Rechts auf Selbstbestimmung für vertretbar. "Es wird nicht



grundsätzlich verwirkt, sondern vorübergehend eingeschränkt. Das ist mitnichten eine Kleinigkeit - aber ein entscheidender Unterschied."

Aus ethischer Sicht müsse man eine Güterabwägung treffen, so Dabrock. "Natürlich verlieren betreute Menschen ihren Anspruch auf Selbstbestimmung nicht. Aber wenn die akute Gefahr besteht, dass Besucher das Virus in die Einrichtung tragen, sodass die Einrichtung ihren Betrieb schließen müsste, weil es dort vermehrt zu Todesfällen kommt: dann ist im Sinne des

Schutzes von Leib und Leben für eine gewisse Zeit eine Einschränkung der Selbstbestimmung möglich und auch richtig." Zugleich betonte der Theologe: "Beschränkungen auf unbestimmte Zeit halte ich für ethisch und politisch untragbar." Dabrock hält es für die derzeit wichtigste Aufgabe, die Infektionskurve flach zu halten. "Denn nur so werden wir unser Gesundheitssystem, das ja auch für viele Menschen, über die wir hier sprechen, eine lebenswichtige Funktion erfüllt, leistungsfähig halten."

## Corona-Epidemie in Ecuador: Leichen werden auf Straße gelegt

**Bischofskonferenz schlägt Alarm angesichts beginnender Katastrophe - Salesianerpriester im Kathpress-Interview: Land nach Kollaps des Gesundheitssystems auf Hilfe angewiesen**

Quito (KAP) Zu katastrophalen Zuständen führt die anbrechende Corona-Pandemie in Ecuador: An Hotspots der Krankheit, allen voran in der nahe dem Pazifik gelegenen Provinzhauptstadt Guayaquil, ist das Gesundheitssystem zusammengebrochen und die Behörden kommen mit den vielen Todesfällen kaum noch zurecht. Die Bischofskonferenz mahnte die Regierung: Sie müsse "die Einheit und Solidarität fördern" und mit gezielten Maßnahmen - besonders betreffend der Medikamentenversorgung, des medizinischen Personals und der Infrastruktur - auf die Not des Volkes reagieren, "denn die Menschen lieben das Leben", heißt es in dem eindringlichen Appell.

In den Medien waren in den vergangenen Tagen Bilder von Leichen auf den Straßen Guayaquils zu sehen. Der Leiter des Salesianerprojekts von Guayaquil, P. Marcelo Bravo, bestätigte im Telefoninterview mit "Kathpress" diese Berichte aus mehreren Stadtteilen. "Zu viele Menschen sterben in ihren Häusern, an Covid-19 oder an anderen Krankheiten, als dass die Behörden darauf rechtzeitig reagieren könnten."

Das oft tagelange Warten auf die Amtsärzte und Bestatter führe in den Barrios, in denen meist viele Menschen auf engen Raum zusammenleben, dazu, dass die Angehörigen ihre Verstorbenen auf die Straße transportieren, berichtete der Projektpartner des österreichischen Hilfswerks "Jugend Eine Welt". Vereinzelt komme es sogar vor, dass die Leichen vor den Häusern gemeinsam mit dem Hausmüll verbrannt würden. Um angesichts der Überlastung der Bestatter und auch Krematorien die Kontrolle

zurückzubekommen, hat Ecuadors Regierung für die Abholung und Bestattung der Toten mittlerweile Polizei und Militäreinheiten abkommandiert und Kühlcontainer für die Lagerung geordert. Dabei scheint das kleine Andenland in den weltweiten Statistiken über das Ausmaß der Coronavirus-Erkrankungen erst an weit hinterer Stelle auf - mit 3.368 bestätigten Covid-19-Infizierten und 145 eindeutig darauf rückführbaren Todesfällen. Die Dunkelziffer bei beiden Angaben dürfte jedoch weit darüber liegen, da zu wenige Patienten getestet werden.

Doch auch die nicht direkt vom Coronavirus betroffene Bevölkerung leide, verdeutlichte P. Bravo, etwa an den Engpässen bei Medikamenten. "Apotheken dürfen wie die Lebensmitteläden bis 14 Uhr öffnen, doch hört man nach mehrstündigem Anstellen mit dem Arztrezept am Schalter dann oft: 'Gibt es leider nicht'", so der Ordensmann. Ein enormes Problem ist zudem der Hunger: Ein großer Teil der Bevölkerung Guayaquils arbeitet im informellen Sektor, lebt von einem Tag auf den nächsten - und hat kein Geld, um Vorräte anzulegen.

### "SOS des Landes"

"Unser Volk sendet ein lautes SOS an die internationale Gemeinschaft. Die Behörden kommen mit der Situation nicht mehr zurecht", so der Priester. Ecuador sei mehr denn je auf Hilfe von außen angewiesen, in verschiedenen Formen: "Wir brauchen einerseits politischen und sozialen Druck auf die Regierung, damit sie die internationale humanitäre Hilfe für die Bevölkerung zulässt und Wege dafür schafft. Wir brauchen

finanzielle Solidarität zur Überwindung der Pandemie, in direkter Zusammenarbeit mit den NGOs und den christlichen Kirchen. Und wir brauchen internationale Unterstützung für Medikamente und medizinische Ausrüstung, um die Gesundheitskrise zu überwinden. Und wir benötigen das inständige Gebet, unabhängig vom jeweiligen Glaubensbekenntnis", so der klare Notruf des Ordensmannes.

Angesichts dessen, dass die Krise augenscheinlich erst im Moment des Ausbruchs sei, könne internationale Hilfe ein "Wind der Hoffnung für unser Volk" sein.

Die Kirche in Ecuador sei mit allen ihren Kräften und Mitteln für die leidende Bevölkerung im Einsatz, vor allem durch Freiwilligen-Brigaden, die Hilfspakete an besonders bedürftige Familien verteilen. Wichtig sei zugleich die spirituelle Unterstützung der Menschen, deren Gottesglaube "stärker denn je" sei, wie P. Bravo betonte. "Gott ist in diesen Momenten der Krise

und des Leidens unser größter Verbündeter", sagte auch der Ordensmann. Infolge des Versammlungsverbotes hätten so gut wie alle Pfarren Guayaquil auf eigene Gottesdienstübertragungen über Internet-Livestream oder sogar eigene Radio- und Fernsehsender umgestellt, denn: "Zugang zum Internet hat hier jeder."

Eine andere Form der Hilfe in der Krise bietet die ecuadorianische Polytechnische Salesianeruniversität UPS, die eine ihrer drei Niederlassungen ebenfalls in Guayaquil hat: Studierende und Professoren entwarfen angesichts des enormen Bedarfs einen kostengünstigen Gesichtsschutz für Gesundheitsbedienstete sowie ein Ventil, mit dessen Hilfe mit einem Beatmungsgerät zwei Patienten gleichzeitig versorgt werden können. Beides wird aufgrund des enormen Bedarfs in Zusammenarbeit mit befreundeten Firmen unter Hochdruck mittels 3D-Druckverfahren und unterstützt von Firmen erzeugt.

## **Jesuit P. Inama: "Coronavirus macht auch vor den Slums nicht Halt"**

**Vorstand des Hilfswerks "Concordia" bitte dringend um Spenden für Nothilfe in Moldawien, Bulgarien und Rumänien: "Es gibt kein fließendes Wasser, keine Seife. Auch ist es schwierig Abstand zu halten, wenn auf wenigen Quadratmetern Großfamilien zusammen leben"**

Wien (KAP) Mit einem dramatischen Hilferuf hat sich der Jesuit P. Markus Inama an die Öffentlichkeit gewandt. Inama ist Vorstand des Hilfswerkes "Concordia", das sich um Menschen in Not - vor allem Kinder und Alte - in Rumänien, Bulgarien und Moldawien annimmt. "Das Coronavirus macht auch vor den Slums nicht Halt. Als ob das Elend in den Armenvierteln nicht schon groß genug wäre, fallen Krankheitserreger hier auf besonders fruchtbaren Boden. Die hygienischen Bedingungen sind katastrophal", schilderte P. Inama der Nachrichtenagentur Kathpress.

Die Empfehlung, sich mehrmals täglich die Hände mit Seife zu waschen, sei fast schon zynisch. "Es gibt kein fließendes Wasser, keine Seife, keine Dusche, keine Waschmaschine. Auch ist es schwierig Abstand zu halten, wenn auf

wenigen Quadratmetern Großfamilien zusammen leben." Die Versorgung mit dem Notwendigsten werde zunehmend schwieriger und treffe alte Menschen in ländlichen Gebieten besonders hart. In vielen Dörfern seien die Concordia-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter die einzigen, die noch zu den betroffenen Menschen kommen und Hilfe bringen, berichtete der Jesuit.

Der 1991 vom österreichischen Jesuiten Georg Sporschill gegründete Verein Concordia betreibt zahlreiche Hilfsprojekte in Rumänien, Bulgarien und Moldawien. Mit P. Inama ist nach wie vor (auch) ein Jesuit Teil des Leitungsteams. Jedes Jahr kann Concordia rund 8.000 Menschen erreichen. Finanziert wird Concordia zum überwiegenden Teil aus Spenden, um die nun auch dringend gebeten wird. (Infos: [www.concordia.or.at](http://www.concordia.or.at))

## Malteser: Im Kongo "Zweifrontenkampf" gegen Corona und Ebola

**Hilfsdienst bestätigt erneuten Ebola-Fall, Sorge über steigende Zahl der Covid-19-Infektionen - "Schwer, in einem Konfliktgebiet eine Epidemie zu beenden"**

Bonn (KAP) In der Demokratischen Republik Kongo ist nach Angaben des Malteser Hilfsdienstes ein neuer Fall von Ebola bekannt geworden. In den vergangenen Jahren seien bereits mehr als 2.000 Menschen in dem zentralafrikanischen Land an dem Virus gestorben, wie die Organisation in Köln mitteilte. Gleichzeitig breite sich dort auch das Coronavirus immer weiter aus: Inzwischen seien 223 Infizierte gemeldet worden. Gerade in einem Konfliktgebiet sei es schwer, eine Epidemie zu beenden, sagte der Leiter der Afrikaabteilung von Malteser International, Roland Hansen. Das Gesundheitssystem müsse nun an zwei Fronten kämpfen, gegen das Ebola- und das Coronavirus. "In diesem konfliktreichen Land wird das eine große Herausforderung werden." Sollte die Zahl der Corona-Patienten so rasant ansteigen wie zuletzt in Eu-

ropa, wäre das kongolesische Gesundheitssystem "völlig überfordert", warnte Hansen. "Intensivbetten, Beatmungsgeräte, Schutzmasken: Es mangelt in diesem Land an allem." Eine weitflächige Ausbreitung des Coronavirus würde daher für viele Menschen den Tod bedeuten. Der Experte äußerte zugleich die Hoffnung, dass die Erfahrung mit der Bekämpfung von Ebola den Menschen zugute kommen könnte. In den Gesundheitseinrichtungen habe man zuletzt viel gelernt, um eine Ausbreitung von Viren zu verhindern. Die Malteser unterstützen die Einrichtungen nach eigenen Angaben mit Sauerstoffgeräten, Schutzausrüstungen, Handwaschstationen und Schulungen für das Personal. Zudem sei ein Lied für lokale Radiosender komponiert worden, um die Bevölkerung über die Risiken einer Ansteckung aufzuklären.

## Bischof über Corona-Angst am Amazonas - erste Indigene infiziert

**Brasilianisch-deutscher Bischof Bahlmann beklagt Mangel an Virustests und gesicherten Informationen**

Brasilia (KAP) Der brasilianische Bischof Bernardo Johannes Bahlmann hat sich besorgt über die Lage in der Amazonasregion angesichts der Corona-Pandemie geäußert. Zwar seien in seiner Urwalddiözese Obidos noch keine Fälle bekannt, doch gebe es in benachbarten Gegenden Menschen mit Symptomen sowie erste Todesfälle. "Das Problem hier in der Region ist, dass es keine Tests gibt", sagte der aus Deutschland stammende Franziskaner im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Unterdessen berichteten Medien, dass eine Frau des Volkes der Kokama als erste Indigene in Brasilien positiv auf das Coronavirus getestet wurde. Die 19-Jährige arbeitet im Gesundheitswesen und hatte zuletzt mehrere Indigenendörfer in der Region Tabatinga besucht. Ob sie dabei weitere Indigene ansteckte, sei bislang unklar, hieß es.

Weiter sagte Bischof Bahlmann, die Menschen hätten "sehr viel Angst" und seien verunsichert. "Denn sie wissen, dass diese Krankheit etwas Besonderes ist." Auch gebe es kaum gesi-

cherte Informationen. "Deshalb sind die Leute gestresst, auch weil sie nicht wie sonst frei auf die Straße können", so der Bischof im KNA-Interview.

In dieser Situation vertraue die Bevölkerung kaum auf Präsident Jair Bolsonaro, der das Virus mehrfach als "eine leichte Grippe" bezeichnet hatte. "Aber alle sind besorgt, weil Bolsonaro Dinge sagt, die nicht gesagt werden sollten, besonders von ihm als Präsidenten", so der Geistliche. Die Menschen hörten eher auf örtliche Politiker, Gouverneure, den Gesundheitsminister sowie "auf die Staatsanwälte, die vorschreiben, dass man daheim bleiben soll. Die setzen sich durch."

Doch seien die Menschen in seiner Region nicht gewohnt, ständig daheim zu sein. "Hier ist es heiß, und die Leute bewegen sich sonst viel auf der Straße. Deswegen ist es eine große Herausforderung für sie, sich daran zu halten", sagte Bahlmann. Dennoch gebe es weniger Bewegung auf den Straßen als sonst. Das Krankenhausschiff "Papa Francisco", das die Region seit

einigen Wochen versorgt, habe seine aktuelle Expedition abgebrochen, berichtete der Bischof, der sich besonders für das Schiff eingesetzt hatte. "Das Problem ist, dass der Besuch des Schiffs dort, wo es anlegt, stets zu einer Gruppenbildung führt", so der Ordensmann. Das dürfe derzeit nicht passieren. "Zudem sind wir nicht darauf vorbereitet, das Schiff unter den veränderten Bedingungen einzusetzen. Wir arbeiten daran, Materialien und Geräte zu bekommen, um

es dann entsprechend einsetzen zu können, wenn das Virus hier angekommen ist", sagte Bahlmann. Über seine online übertragenen Gottesdienste sagte er, aufgrund der aktuellen Überlastung des Internet sei die Streaming-Qualität "manchmal nicht so gut". Aber das Angebot "kommt gut an, weil die Menschen dadurch die Nähe der Kirche spüren. Das ist wichtig, weil sie dadurch Trost erfahren", so der Bischof.

## Ordensfrau in Aleppo: Nach dem Krieg kommt jetzt Corona

**Franziskanerin Brygida Maniurka in Bericht aus Syrien an "Initiative Christlicher Orient": Rigide Ausgangssperre, geschlossene Schulen, Betriebe und Geschäfte, viele alleinstehende alte Menschen - In der Krise wieder große Solidarität in der Bevölkerung spürbar**

Linz (KAP) Das Coronavirus ist inzwischen längst auch in Syrien angekommen. Die in Aleppo lebende Ordensfrau Brygida Maniurka hat in einem "Kathpress" vorliegenden Bericht an das Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" (ICO) von dramatischen Einschränkungen für die Bevölkerung berichtet. Aleppo war vom Sommer 2012 bis Ende 2016 einer der umkämpftesten Orte in Syrien, erst seit Kurzem hat der Beschuss aus den letzten Rebellengebieten um Idlib völlig aufgehört. Die Wirtschaft kam in den letzten Jahren nur sehr schleppend in Fahrt, das Coronavirus macht den Wiederaufbau nun doppelt schwierig.

Anfangs hätten die Menschen Corona nicht ernst genommen, "aber jetzt schon", so Sr. Brygida. In der Stadt herrsche eine strenge Ausgangssperre von 18 Uhr bis 6 Uhr morgens. Nur medizinisches Personal und die Sicherheitskräfte dürften dann unterwegs sein, "und das wird auch streng kontrolliert". Die meisten Geschäfte und Betriebe seien längst geschlossen, nur die Lebensmittelläden noch geöffnet. "Und hier denken die Behörden daran, das Grundnahrungsmittel Brot künftig auf zentralen Plätzen zu verteilen bzw. zu verkaufen, weil in den kleinen Bäckereien die Ansteckungsgefahr zu groß ist". Die Schulen und Universitäten seien auch bereits seit längerer Zeit und vorerst bis Mitte April geschlossen. Der Rote Halbmond desinfiziere Straßen, Moscheen und Kirchen. Bei den Corona-Tests mache man nun auch Fortschritte.

Für die Bevölkerung sei die Ausgangssperre allerdings eine immense Belastung, berichtete die Ordensfrau: "Die meisten Menschen

leben ja in kleinen und oft düsteren oder desolaten Wohnungen, oft auch mehrere Familien auf engstem Raum." - Eine der vielen Folgen des Krieges.

In dieser schwierigen Zeit zeige sich freilich auch wieder die große Solidarität innerhalb der Bevölkerung. Viele junge Menschen und Familien seien wegen des Krieges ins Ausland gegangen, zurückgeblieben seien viele alte und alleinstehende Personen. Um die würden sich nun etwa die Pfadfinder kümmern und sie mit Lebensmitteln versorgen. So könne diese Risikogruppe zu Hause bleiben.

Die polnische Ordensfrau Brygida Maniurka lebt seit mehr als 35 Jahren im Nahen Osten, allein 25 Jahre davon in Syrien. Ihre fünf Frauen umfassende Gemeinschaft der Franziskanerinnen ist langjähriger Projektpartner der ICO und hat ihr Kloster im Westteil Aleppos. Fünf Schwestern leben im Kloster. Dazu kommen zu normalen Zeiten noch rund 30 junge muslimische Studentinnen. "Einige schafften es noch nach Hause zu ihren Familien, aber 20 müssen bei uns nun die Coronazeit verbringen", so Sr. Brigyda, denn Reisen zwischen syrischen Städten sind inzwischen untersagt.

Die Franziskanerinnen führen - zu normalen Zeiten - zahlreiche soziale Aktivitäten durch. Sie organisieren etwa Lebensmittel und Medikamente für die notleidende Bevölkerung und haben in ihrem Kloster eine Zeit lang auch kriegsvertriebene Flüchtlinge untergebracht. Jeden Winter organisieren die Schwestern warme Kleidung und Heizmaterial für die Frierenden, im Sommer gibt es für die Kinder von Al-

eppo Ferienlager mit Spiel und Spaß. Weil viele Kinder wegen des Krieges jahrelang keine Schule besuchen konnten, haben die Ordensfrauen auch Nachhilfeprogramme gestartet. Zusätzlich arbeiten sie im Kloster auch therapeutisch mit kriegstraumatisierten Frauen.

### **Besuche und Gutscheine**

Die Franziskanerinnen sind freilich nicht die einzigen Ordensfrauen im Einsatz in Syrien. In einer Aussendung von "Kirche in Not" berichtete dieser Tage Sr. Annie Demerjian, Superiorin der "Kongregation von Jesus und Maria" für den Nahen Osten, von ihren Aktivitäten. Die Kongregation ist in Syrien in Aleppo und Damaskus tätig. Sr. Demerjian: "In Aleppo besuchen unsere

Gruppen von Freiwilligen weiterhin die Häuser. Wir helfen insbesondere den alten Menschen, da viele von ihnen keine andere Unterstützung haben. Auch in Damaskus helfen unsere Schwestern den alten Menschen. Sie erledigen die Einkäufe für diese besonders gefährdeten Personen, damit sie nicht aus dem Haus gehen müssen. Die Leute haben nichts, womit sie sich schützen könnten. Wie sollen sie überleben?" Eine wirkliche Hilfe sei auch ein Gutscheinprogramm, das 260 Familien den Einkauf im Supermarkt ermögliche, sowie die Unterstützung bei Mietzahlungen für besonders bedürftige Menschen. (Infos und Spendenmöglichkeiten: [www.christlicherorient.at](http://www.christlicherorient.at) bzw. [www.kircheinnot.at](http://www.kircheinnot.at))

## **Slowakei: Ordensfrauen starten Telefonseelsorge in Coronakrise**

### **Service bietet psychologische und moralische Unterstützung**

Bratislava (KAP) Wer aufgrund der Corona-Pandemie alleine und isoliert ist und psychologische wie seelsorgerliche Hilfe braucht, findet in der Slowakei Rat per Telefon. Die Seelsorge läuft über eine für die Anrufer kostenlose Nummer. Den Dienst haben vier katholische Frauenorden in der Slowakei gestartet, wie das Nachrichtenportal "Vatican News" berichtete. Seit Ende März gibt es das Angebot in Zusammenarbeit mit einem Telefonnetzbetreiber. Ursulinen, Don-Bosco-Schwestern, Franziskanerinnen von Erlendbad und Angehörige des Ordens der Sisters of Social Service bieten psychologische und moralische Unterstützung für alle, die unter der

Corona-Pandemie leiden. Junge wie alte Menschen fühlten sich allein, sagte die Provinzialin der Don-Bosco-Schwestern, Monika Skalova, dem Portal "Vita consacrata". "Es gibt bereits verschiedene Telefonhilfsangebote, Corona-Notrufnummern und ähnliches. Unser Dienst ist ein freiwilliges Angebot von uns Ordensfrauen. So können alle, die sich einsam fühlen und spirituelle Unterstützung brauchen, mit uns sprechen", so Skalova. Die Telefonseelsorge der Ordensfrauen in der Slowakei ist montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr unter der slowakischen Nummer 0800 188 610 zu erreichen.

## **Papst ernennt neuen Bischof für Kirche in der Mongolei**

### **Aus Italien stammender Ordensmann P. Giorgio Marengo ist erst der zweite Apostolische Präfekt von Ulan Bator**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den italienischen Ordensmann P. Giorgio Marengo zum neuen Leiter der Apostolischen Präfektur von Ulan Bator in der Mongolei ernannt. Das hat das vatikanische Presseamt bekannt gegeben. Der 45-jährige Consolata-Missionar ist erst der zweite Bischof in der Geschichte der katholischen Kirche in der Mongolei. Marengo folgt als Apostolischer Präfekt auf den im Herbst 2018 an einem Herzinfarkt verstorbenen Bischof Wenceslao Padilla. Dieser hatte ab Anfang der

1990er Jahre die mongolische Ortskirche, deren Spuren zuvor in Jahrzehnten kommunistischer Herrschaft ausgelöscht worden waren, praktisch neu aufgebaut. Marengo stammt aus Cuneo in Italien. Im Jahr 2000 legte er als Ordensmann die Ewigen Gelübde ab und wurde 2001 zum Priester geweiht. Seit damals war er als erster Consolata-Missionar in der Mongolei tätig, zuletzt als Pfarrer in Arvaiheer sowie Ordensoberer und Regionalrat für Asien. In der Mongolei gibt es nach jüngsten statistischen Angaben des Vatikan

etwas mehr als 1.000 Katholiken. Der wirtschaftliche Aufschwung des einstigen Nomadenstaates, der flächenmäßig knapp 20 Mal so groß wie Österreich ist, hat in den vergangenen Jahren zu rasanten Veränderungen geführt. Die Kirche ist vor allem im sozialen Bereich und im Bildungswesen aktiv. Insgesamt gibt es sechs katholische

Pfarrgemeinden. Diplomatische Beziehungen zwischen der Regierung in der Mongolei und dem Heiligen Stuhl bestehen seit 1992. 2002 ernannte Papst Johannes Paul II. (1978-2005) die Apostolische Präfektur von Ulan Bator und ernannte Wenceslao Padilla zum ersten Präfekten und Bischof.

## Trauer um katholischen Bischof von Nordarabien

**Camillo Ballin im 76. Lebensjahr verstorben - Der italienische Comboni-Missionar und Orient-Experte war auch in Österreich kein Unbekannter**

Rom/Manamah/Wien (KAP) Der Apostolische Vikar für die nördliche arabische Halbinsel, Bischof Camillo Ballin, ist am Ostersonntag im 76. Lebensjahr verstorben. Er verstarb laut Medienberichten in Rom, wo er schon seit einiger Zeit wegen einer schweren Krebserkrankung behandelt wurde. Der gebürtige Italiener Ballin ist auch in Österreich kein Unbekannter. So war er etwa Mitglied des Ratgeberforums im internationalen Dialogzentrum KAICIID, das in Wien seinen Sitz hat. Auch mit der in Linz ansässigen "Initiative Christlicher Orient" (ICO) stand er als Projektpartner in Kontakt.

Die seit 2011 von Ballin geleitete Diözese - 20 Mal so groß wie Österreich - erstreckt sich über die Staaten Kuwait, Bahrain, Katar und Saudi-Arabien. Der Bischofssitz des Vikariats "Arabien Nord" befindet sich in Bahrain. Rund 100.000 Katholiken soll es derzeit in Bahrain geben, in Katar und Kuwait jeweils rund 300.000 und in Saudi-Arabien sind es aktuell 1,5 Millionen. Alle Katholiken sind Ausländer, auch die 60 Priester des Vikariats.

Im vergangenen Herbst erläuterte Ballin die Situation in seiner Diözese im Interview mit dem Magazin "Information Christlicher Orient" so: "In Bahrain, Kuwait und Katar genießen wir völlige Kulturfreiheit. Das heißt, dass wir in unseren Kirchen bzw. in Kirchenarealen unseren Glauben frei praktizieren können. Da gibt es keinerlei Probleme. Außer, dass wir viel zu wenig Platz haben." In Saudi-Arabien hingegen seien Kirchen verboten. "Es gibt nicht einmal die Erlaubnis, dass sich die Christen offiziell irgendwo versammeln", so Ballin. Seine Erfahrungen - vor allem auch seine Einblicke in die Situation vor Ort in Saudi Arabien - und sein stetes Bemühen um den christlich-islamischen Dialog prädestinierten den Bischof auch zur Mitarbeit

im KAICIID. Das sich das religiöse christliche Leben in den Golfstaaten nur auf den Kirchengeländen abspielen darf, war es Bischof Ballins großes Bestreben, neuen Kirchen zu bauen. Die Fertigstellung seines letzten Großprojekts kann er nun nicht mehr erleben: In Bahrain wird gerade eine neue Kathedrale errichtet, die noch heuer fertiggestellt und eingeweiht werden soll.

### Stationen in Ägypten, Libanon, Sudan

Ballin stammte aus dem italienischen Veneto, er war Mitglied der Ordensgemeinschaft der Comboni-Missionare. 1969 wurde er zum Priester geweiht. Nach dem Studium der arabischen Sprache war er von 1971 bis 1977 als Seelsorger in Kairo tätig.

Anschließend studierte er von 1977 bis 1980 an der Universität St. Esprit in Kaslik bei Beirut und am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom orientalische Liturgie. Von 1981 bis 1990 war er Professor am Theologischen Institut Kairo und Superior der Comboni-Missionare in Ägypten. Von 1990 bis 1997 baute er ein Ausbildungsinstitut für katholische Religionslehrer im Sudan auf. In Rom promovierte Ballin mit einer Arbeit über die Kirchengeschichte des Sudan während des Terror-Regimes des "Mahdi" (1881-1898). 2000 wurde er Direktor des "Dar Comboni Center of Arab and Islamic Studies" in Kairo und Professor für Kirchengeschichte am gemeinsamen Seminar der verschiedenen Zweige der katholischen Kirche in Ägypten. 2004 veröffentlichte er zwei viel verbreitete Werke in arabischer Sprache: "Die Wege des Geistes" und "Geschichte der Kirche". Papst Benedikt XVI. ernannte ihn 2005 zum Titularbischof von Arna und bestellte ihn zum Apostolischen Vikar in Kuwait. 2011 wurde er zum Apostolischen Vikar für die nördliche arabische Halbinsel ernannt.

## Video gibt Hoffnung für im Niger entführten Missionar

### Erstes Lebenszeichen des italienischen Ordensmannes Perluigi Maccalli nach 18 Monaten

Rom (KAP) Hoffnung auf einen guten Ausgang der Entführung eines italienischen Afrika-Missionars gibt eine zu Beginn der Karwoche aufgetauchte kurze Videobotschaft eines verschleppten Priesters. P. Perluigi Maccalli, der am 17. September 2018 im Niger von bewaffneten Dschihadisten entführt wurde und derzeit offenbar in Mali festgehalten wird, dürfte demnach weiter am Leben sein. Der Generalobere seines Ordens der Gesellschaft für die Afrika-missionen (SMA), P. Antonio Porcellato, signalisierte gegenüber dem römischen Nachrichtendienst "Fides" große "Freude und Hoffnung".

Das Lebenszeichen im "Videobeweis" sei eine "Botschaft mit Blick auf Ostern", erklärte Porcellato, der zugleich zu großer Vorsicht und Achtsamkeit mahnte. Maccallis Gemeinschaft

bete und hoffe weiter für eine baldige Freilassung, doch sei momentan "zuversichtliches Abwarten" angesagt; jeden "falschen Alarmismus" durch Spekulationen und Gerüchte gelte es unbedingt zu vermeiden, um die bisher geschehenen Bemühungen um eine Freilassung nicht zunichte zu machen. Eine ähnliche Mahnung zu "höchstmöglicher Diskretion" richtete auch das italienische Außenministerium an alle Presseorgane im italienischen In- und Ausland.

P. Maccalli stammt aus Madignano in der italienischen Diözese Crema, wo eine Reihe von Pfarren seit Beginn der Entführung vor einhalb Jahren regelmäßige Gebetsveranstaltungen für die Freilassung des Missionars organisiert haben. Die nunmehrige Videonachricht stellt das erste Überlebenszeichen des Priesters dar.

## Früherer Radio-Vatikan-Chef Stefanizzi mit 102 Jahren gestorben

### Jesuit war 1953 von Pius XII. zum Chef des Papstsenders ernannt worden

Vatikanstadt (KAP) Im Alter von 102 Jahren ist der frühere Radio-Vatikan-Direktor Antonio Stefanizzi gestorben. Wie das Portal "Vatican News" mitteilte, starb der Ordensmann am 4. April in Rom. Der 1917 in Apulien geborenen Stefanizzi war 1953 von Papst Pius XII. zum Chef des Papstsenders ernannt worden; diesen leitete er bis 1967. Anschließend war der Jesuit noch bis 1973 technischer Leiter des Senders. Stefanizzi hatte

nach der Priesterweihe 1946 unter anderem an der Fordham University in New York studiert. Als Chef von Radio Vatikan war er zweiter Nachfolger von Giuseppe Gianfranceschi. Dieser hatte den Papstsender 1931 zusammen mit dem italienischen Radiopionier und Physik-Nobelpreisträger Guglielmo Marconi (1874-1937) gegründet.

## Kiewer Höhlenkloster wegen Corona-Fällen unter Quarantäne

### Im Kloster residiert auch Metropolit Onufri, das Oberhaupt der mit dem Moskauer Patriarchat verbundenen ukrainisch-orthodoxen Kirche

Kiew (KAP) Wegen der Ansteckung von insgesamt mehr als 90 Geistlichen des bedeutenden Kiewer Höhlenklosters mit dem Coronavirus hat die ukrainische Hauptstadt eine Quarantäne für die gesamte Abtei angeordnet. 63 der 79 Neuinfektionen der vergangenen 24 Stunden in Kiew habe man bei Ordensbrüdern des orthodoxen Klosters festgestellt, sagte Bürgermeister Vitali Klitschko. Daher müsse das gesamte Kloster vollständig geschlossen werden. In dem imposanten

Höhlenkloster aus dem 11. Jahrhundert residiert Metropolit Onufri, das Oberhaupt der mit dem Moskauer Patriarchat verbundenen ukrainisch-orthodoxen Kirche. Das Kloster zählt zu den wichtigsten der russisch-orthodoxen Kirche und ist eine Touristenattraktion. Die Abtei trägt den Ehrentitel "Lawra" wie insgesamt nur fünf Klöster des Moskauer Patriarchats. Klitschko kündigte eine strenge Kontrolle der Quarantäne durch die Polizei an. Ärzte sollten zudem weitere Geist-

liche auf das Virus testen. In der Ukraine gibt es bisher 3.102 bestätigte Coronavirus-Fälle, wie

das Gesundheitsministerium mitteilte. 93 Covid-19-Patienten seien gestorben, 97 genesen.

## **CoV und Unwetter: Mönchsrepublik Athos bleibt für Pilger gesperrt**

**Äbte der orthodoxen Klöster verlängern Sperre über orthodoxe Karwoche und Osterfest hinaus - Unwetter in Nordgriechenland führten am Athos zur Isolierung von Klöstern und Einsiedeleien**

Athen (KAP) Die orthodoxe Mönchsrepublik Berg Athos im Norden Griechenlands bleibt wegen der Corona-Pandemie für Besucher bis mindestens 20. April gesperrt. Die Athos-Äbte verlängerten damit laut Medienberichten die seit 19. März geltende Sperre über die orthodoxe Karwoche und das Osterfest hinaus. Die orthodoxe Kirche feiert Karwoche und Ostern nach dem Julianischen Kalender und damit eine Woche später als Katholiken und Protestanten. Orthodoxer Ostersonntag ist heuer der 19. April.

In den 20 Großklöstern und den meisten Kellien (Zellen) auf dem Berg Athos werden die Gottesdienste gefeiert, aber ohne die Anwesenheit von Laien. Am 27. März wurden in den Klöstern Vigilgottesdienste hinter verschlossenen Türen gehalten, in denen die Fürsprache der Gottesmutter und des Heiligen Charalambos, des Patrons gegen die Epidemien, zur Befreiung der Welt von der Corona-Pandemie erfleht wurde. Der Metropolit von Edessa, Ioel (Frangakos), hatte für die Vigil ein Gebet geschrieben, in dem Christus als "Arzt der Seele und des Leibes" für die Menschen angerufen wird.

Für zusätzliche Schwierigkeiten auf dem Athos sorgten in den vergangenen Tagen schwe-

re Regenstürme in Nordgriechenland. Auf dem Athos führten die Unwetter zur Isolierung aller Klöster, Einsiedeleien und Kellien (Mönchsellen). Das Forststraßennetz, auch die Straße in die "Hauptstadt" Karyes, ist beschädigt oder unterbrochen. Die Mönchsgemeinschaft appellierte deshalb gemeinsam mit der Zivilverwaltung an die Regierung in Athen, wegen der Schäden den "Notstand" für den Athos zu erklären. Zivilschutztrupps führten bereits eine erste Bestandsaufnahme der Unwetterschäden durch. Die Unterstützung aller Gebiete Nordgriechenlands, die von den Naturkatastrophen betroffen sind, sei selbstverständlich", betonte der für Makedonien und Thrakien zuständige Staatssekretär Theodoros Karaoglou. Es würden alle Anstrengungen unternommen, um auch am Athos die Schäden an der Infrastruktur unverzüglich zu bewerten und zu beheben.

Der Berg Athos ist eine Halbinsel im Norden Griechenlands, die seit rund 1.000 Jahren ausschließlich von Mönchen besiedelt ist. Die Mönchsrepublik ist autonom und steht unter griechischer Souveränität. In 20 Klöstern und weiteren kleineren Siedlungen leben etwa 2.300 orthodoxe Mönche.

## **Vor 75 Jahren floh der slowakische NS-Vasall Tiso ins Kloster**

**Slowakischen Nationalisten gilt Jozef Tiso bis heute als Held - Dabei war der Priester und Staatschef einer der treuesten Vasallen Hitlers - Von Christoph Schmidt**

Bratislava (KAP) Den weißen Priesterkragen soll Jozef Tiso noch unter dem Galgen getragen haben. Auch als Staatspräsident der Slowakei, auch bei seinen Treffen mit Adolf Hitler trat der kleine rundliche Mann stets im Habit des katholischen Klerikers auf. Vor 75 Jahren, am 4. April 1945, endete Tisos Herrschaft mit dem Einmarsch der Roten Armee in Bratislava. Nach einem Verfahren, das viele als Schauprozess bezeichneten, verurteilten ihn 1947 kommunistische Richter wegen der Kollaboration mit Na-

zideutschland zum Tod. In der Slowakei polarisiert Tiso bis heute. Viele Slowaken, auch Kirchenleute, sehen in ihm weiterhin einen Nationalhelden und standhaften Katholiken, keinen Erfüllungsgehilfen des Holocaust, der er zweifellos war.

In der Kirche hätte es der Fleischhauer-sohn, 1887 im damals zum ungarischen Teil der k. u. k. Monarchie gehörenden Velka Bytca geboren, weit bringen können. Das Theologiestudium in Wien schloss er mit Bestnoten ab, wurde 1910



zum Priester geweiht, ein Jahr später promoviert. Nach Militärdienst als Kaplan an der Front erlebte Tiso den Zusammenbruch des Vielvölkerreiches 1918 als Professor für Moraltheologie am Priesterseminar. Genau wie der fast gleichaltrige Hitler beschloss er in dieser chaotischen Phase, Politiker zu werden. Und er zeigte ähnliches Talent.

In der Slowakischen Volkspartei rückte Tiso bis Ende der 1920er Jahre in die Führungsspitze vor. Er forderte eine autonome Slowakei innerhalb des neuen tschechoslowakischen Staates und eine Gesellschaft gemäß der Katholischen Soziallehre. Zugleich vertrat er schon als Pfarrer einen rigiden, wirtschaftlich motivierten Antisemitismus. Die Juden sollten aus ihrer führenden Stellung in Handel und Bankwesen verdrängt werden, die ihnen als kleine Minderheit in der Slowakei nicht zustehe.

Auch deshalb hielt Hitler ihn für einen geeigneten Verbündeten, als er ab 1938 die Auflösung der Tschechoslowakei forcierte. Auf die slowakische Autonomie folgte 1939 die Unabhängigkeit des Landes. Tiso wurde autoritärer Staatspräsident von Hitlers Gnaden - und trieb die Ausgrenzung der Juden per Gesetz energisch voran. "Angeblich nehmen wir den Juden die Geschäfte weg, die Gewerbe, und angeblich ist das nicht christlich", erklärte er 1940 in einer Rede. "Ich sage: Es ist christlich, weil wir nur das nehmen, was sie unserem Volk schon immer genommen haben."

Auf deutsches Drängen stimmte Tiso 1942 der Deportation der slowakischen Juden zu. Von März bis August brachten die Züge fast 60.000 von ihnen in die Vernichtungslager im besetzten Polen; die meisten wurden ermordet. Bis heute ist strittig, ob Tiso wusste, was den Menschen bevorstand. Von seinen Generälen, die mit der Wehrmacht in Polen und Russland kämpften, war er zumindest über die Massenerschießungen der SS-Einsatzgruppen informiert.

Andererseits war Tiso kein mörderischer Rassist. Ihm ging es vor allem darum, die Juden aus dem Wirtschaftsleben zu vertreiben. Hardliner in seiner Partei versuchte er kaltzustellen, und mehrfach beschwerten sich deutsche Stellen in Berlin, dass Tiso "eine wirkungsvolle und zielgerichtete Lösung der Judenfrage ablehnt". Gleichwohl trug er als diktatorisch regierender Staatschef letztlich die Verantwortung.

Nach Protesten der slowakischen Bischöfe und des päpstlichen Nuntius Giuseppe Burzio stoppte Tiso im Herbst 1942 die Deportationen. Kritiker sind überzeugt, Papst Pius XII. hätte gerade im Fall des Prälaten viel energischer gegen den Holocaust Stellung beziehen und Tiso öffentlich verurteilen müssen. Der Kirchenhistoriker Kardinal Walter Brandmüller hielt dem entgegen, dass ein Rücktritt Tisos nur noch radikalere Figuren an die Macht gebracht hätte. Moralisch bleibt seine Herrschaft eine katholische Katastrophe.

Anders als andere Vasallenstaaten folgte die Slowakei unter Tiso dem Großdeutschen Reich bedingungslos in den Untergang. Noch im Herbst 1944 dankte er Hitler, der ihn seinen "kleinen Priester" nannte, für die Niederschlagung des slowakischen Nationalaufstands durch deutsche Truppen und feierte einen Dankgottesdienst. Dabei hatten SS-Verbände im Verlauf der Kämpfe noch einmal Tausende Juden und andere Zivilisten getötet.

Wenige Monate später blieb ihm nur noch die Flucht in ein Kloster im bayerischen Altötting. Der Münchner Erzbischof Kardinal Michael von Faulhaber setzte sich bei den US-Amerikanern vergeblich für ihn ein. Tiso wurde 1945 an die Tschechen ausgeliefert. Auch im Prozess, den die dominierenden Kommunisten nicht ohne eigene Machtinteressen inszenierten, zeigte er keine Reue. Seine letzte Botschaft: "Ich fühle mich als Märtyrer des slowakischen Volkes und des antibolschewistischen Standpunkts."

## Ägypten lädt zu virtueller Klosterbesichtigung ein


**"Rotes Kloster" nahe der Stadt Sohag erhielt seinen Namen wegen der roten Ziegelsteine, die einen Großteil seiner Bausubstanz ausmachen**

Kairo (KAP) Interessierte können jetzt das "Rote Kloster" in dem oberägyptischen Gouvernement Sohag in einer virtuellen Tour besichtigen. Das koptische Kloster aus frühchristlicher Zeit ist

damit das dritte Monument einer Kampagne, mit der das ägyptische Tourismus- und Antikenministerium in Zeiten strikter Corona-Sicherheitsmaßnahmen ägyptische Kultur ver-

mitteln will, wie die Tageszeitung "Al-Ahram" mitteilte. Das Kloster liegt 21 Kilometer westlich der Stadt Sohag und erhielt seinen Namen wegen der roten Ziegelsteine, die einen Großteil seiner Bausubstanz ausmachen. Es wurde laut Bericht zu Beginn des vierten Jahrhunderts vom heiligen Wüstenvater Pischoi (320-417) gegründet. Zwei Feuer zerstörten große Teile der ursprünglichen Anlage. Die Kirche und Teile der Befestigungsmauer blieben erhalten. Die virtuel-

le Tour ist über die Facebookseite des Antikenministeriums zugänglich. Dort lädt das Ministerium auch zu einer virtuellen Führung durch den Grabkomplex des Sultan Barquq (erbaut 1384-1386) in Kairo ein. Ab nun wird die auch als Genisa-Synagoge bekannte Ben-Esra-Synagoge in der Kairoer Altstadt gezeigt. (Webseite: [www.facebook.com/moantiquities/](http://www.facebook.com/moantiquities/); Direktlink zur Tour durch das "Rote Kloster": <https://bit.ly/2kXnpqg>)

	
<p><b>IMPRESSUM:</b>  Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"  Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe  Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling  Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)  Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86  E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>  E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>  Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>  Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera  Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190  IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW  DVR: 0029874(039)</p>	